

ESTICA A-6706  
Griechische und römische

# Sagen

für den

Geschichtsunterricht in den untersten Klassen

nebst einem Anhange

enthaltend

die Geschichte der ältesten Kulturvölker.

Von

**Dr. Arthur Poelchau,**

Oberlehrer am Stadt-Gymnasium zu Riga.

Dritte umgearbeitete Auflage.

— ❁ —  
RIGA.

N. Kymmell's Verlag.

1885.

Griechische und römische

# Sagen

für den

Geschichtsunterricht in den untersten Klassen

nebst einem Anhange

enthaltend

die Geschichte der ältesten Kulturvölker.

---

Von

**Dr. Arthur Poelchau,**

Oberlehrer am Stadt-Gymnasium zu Riga.

~~~~~  
Dritte umgearbeitete Auflage.  
~~~~~

Riga.

N. Kymmels Verlag.

1885.

Griechische und römische

Int.

Bibliotheca  
Universitatis  
Tartuensis

1939:4429

6875

Дозволено цензурою. — Рига, 8-го Мая 1885 года.

ESTICA

A-6906

Dr. Arthur Poolehan,

Operateur am Reichs-Opernhaus in Riga.

Dritte umgearbeitete Auflage

Gedruckt in der Meyer'schen Buch- u. Steindruckerei in Libau

M. Kuntze's Verlag

1885

## Vorwort zur ersten Auflage.

Da eine neue Auflage dieses Buches nöthig geworden, sind an dem Bächlein mehrere Aenderungen und wie der Ausdrucksweise, so auch der Anordnung vorgenommen worden. Aus dem rein praktischen Bedürfnis, dem Schüler der untersten Klassen beim Geschichtsunterricht ein Führer zu sein, ist dieses Bächlein entstanden. Die griechische Sagen- geschichte steht im Vordergrund des Ganzen, an diese schliesst sich die der römischen Königszeit. Die sagenhaf- ten Züge aus der Zeit der römischen Republik können auch auf höherer Lernstufe eingeflochten werden, daher sie hier wegblieben. Als Anhang ist eine kurze Uebersicht der Geschichte der alten Völker des Orients beigefügt. Die Geschichte des Orients wird jetzt meist stiefmütterlich im Unterricht behandelt. Vielleicht kann das Wichtigste, das hier geboten wird, doch auch auf den unteren Lernstufen in wenigen Stunden durchgenommen werden.

Ob diese Arbeit ihrem Zwecke, den Geschichtsunter- richt zu fördern, entspricht, kann nur die Zeit und das Urteil der Kollegen lehren. An letztere aber ergeht die Bitte, in Nachsicht diese Erstlingsleistung des Verfassers aufzunehmen, der jede zurechtstellende und belehrende Bemerkung dankbarst zu empfangen bereit ist.

Riga im Juli 1880.

A. P.

## Vorwort zur zweiten Auflage.

Da eine neue Auflage dieser «Sagen» nötig geworden, sind an dem Büchlein mehrfache Aenderungen und, wie der Verfasser hofft, Besserungen vorgenommen. An freundlichen Ratschlägen zu letzteren hat es nicht gefehlt, und sie haben nach Möglichkeit Berücksichtigung gefunden. Sollte in Folge dessen diese Arbeit zu den alten sich neue Gönner erwerben, so wäre ihr das der beste Lohn und zu nicht geringem Teile ein Verdienst Derer, die durch Ratschläge ihr Interesse an derselben in liebenswürdiger Weise bekundet. Darum sage ich aufrichtigen Dank auch an dieser Stelle meinen Kollegen und Freunden, besonders dem Herrn Direktor E. Friesendorff in St. Petersburg und Herrn Oberlehrer Dr. J. Girgensohn in Riga.

Riga im Mai 1882.

A. P.

## Vorwort zur dritten Auflage.

Nach erneuter Durchsicht und Beseitigung mehrfacher Druckfehler, wie auch einiger Unrichtigkeiten treten diese «Sagen» wiederum ihren Weg in die Oeffentlichkeit an. Möge ihnen auf ihrer Wanderung freundliche Aufnahme zu Teil werden, mögen sie manche bleibende Stätte finden.

Riga im März 1885.

A. P.

# Griechische Sagengeschichte.

## Einleitung.

Griechenland, die östlichste unter den drei grossen § 1.  
Halbinseln im Süden Europas, zerfiel im Altertume in  
drei Hauptteile :

I. Nordgriechenland mit zwei durch das  
Pindusgebirge von einander geschiedenen Land-  
schaften, Epirus und Thessálien.

II. Mittelgriechenland, auch Héllas  
genannt, mit acht Landschaften, von denen die wich-  
tigsten waren: die südöstlichste Áttika, mit der  
Hauptstadt Athén, deren Burg die Kekrópia  
(cfr. § 11) hiess; an Áttika schloss sich nach Norden  
Böótien mit der Hauptstadt Thében, deren Burg  
die Kadméa (cfr § 11) war; mitten in Hellas lag  
die kleine Landschaft Phókis, in welcher am Fusse  
des Berges Parnáss das berühmte Orakel von  
Délphi sich befand.

III. Südgriechenland oder die Halbinsel  
Peloponnés, mit acht Landschaften, unter denen  
die südöstlichste Lakónien oder Lacedáemon mit  
der Hauptstadt Spárta die wichtigste war.

Im Westen von Griechenland lagen die jonischen  
Inseln, deren kleinste, Jthaka, besonders berühmt  
geworden ist. Westlich von Athen lag die Insel  
Sálamis, im Süden von Griechenland die Insel  
Kréta und im Osten sind die Kykláden (darunter  
Náxus) und die Sporáden zu merken.

## § 2. Die Entstehung der Erde und die ersten Götter.

Aus dem Cháos, der ungeordneten Masse, in welcher Alles vor Beginn der Zeit und der Dinge, wirt durcheinanderwogte, dachten sich die Griechen die Welt entstanden. Das Schwere, Erde und Wasser, sank hinab, das Leichte, Luft und Licht, stieg empor. Die Erde bildete eine runde Scheibe, umflossen von einem grossen Strome, dem Okéanus. Die erste Gottheit ist Uranus, dessen Kinder, die Titánen, den Vater der Herrschaft berauben und dem Jüngsten von ihnen, Krónos, und seiner Gattin Rhéa, die Regierung übertragen. Der finstere Kronos verschlingt aber seine eigenen Kinder; Rhéa jedoch rettet den jüngsten Sohn Zeus und lässt ihn heimlich erziehen. Zeus, zum kräftigen Manne herangewachsen, zwingt den Vater, seine beiden Brüder, Poséidon und Plúto, wieder herauszugeben und stürzt im Verein mit ihnen den Kronos und die Titanen in die unterste Tiefe, in den finstern Tártaros, hinab. Aus diesen Kämpfen geht die Welt erneut hervor, und Zeus teilt sich nun mit seinen Brüdern in die Herrschaft über dieselbe so, dass Poseidon das Meer, Pluto die Unterwelt erhält, er selbst aber König des Himmels und der Erde wird. Zeus, der auf dem lichten Gipfel des Götterberges Olymp, im Himmel, seinen Thron hat, regiert die Welt und die Geschehe der Menschen mit den übrigen Göttern, welche in Gemeinschaft mit ihm die olympischen genannt werden.

## § 3. Die olympischen Götter

Der olympische Götterkreis besteht aus zwölf Gottheiten, sechs Göttern und sechs Göttinnen; an deren Spitze steht als Oberhaupt:

1. Zeus (Júpiter). Er ist der höchste und mächtigste Gott, der Vater der Götter und Menschen, der

Alles erhält und regiert, der Gebieter des Himmels und der Erde, der Gott des Donners, der im Zorn den Blitz auf die Erde schleudert. Alles ist durch ihn geworden und ruht in seiner Hand, welche das Scepter, den goldenen Herrscherstab, hält. Ihm zur Seite sitzt der ihm heilige Vogel, der Adler.

2. H é r a (Júno), Gattin und Schwester des Zeus, die hohe Himmelskönigin, ist die Schirmherrin der Ehe und wird besonders von den Frauen verehrt. Ihr ist der Pfau heilig.

3. A p ó l l o, ein Sohn des Zeus, der Licht- und Sonnengott (Hélios), der Schirmer des Guten und Bestrafer des Bösen, spendet das Licht und verkündet den Willen des Zeus als weissagender und dichtender Gott zu Delphi. Er heilt Krankheiten, schickt aber auch Seuchen und plötzlichen Tod.

4. A t h é n e oder Pállas Athene (Minérva), die Tochter des Zeus, die aus dem Haupte des Götterkönigs in voller Rüstung hervorsprang, ist die Göttin der Klugheit und Kraft, die Schützerin der Staaten und Städte gegen den Feind, auch die Göttin kluger, geordneter Kriegsführung; sie begünstigt Ackerbau und Gewerbe, Künste und Wissenschaften, Kultur und Erfindungen. Besonderen Schutz lässt sie der Stadt Athen angeheißen. Ihr sind die Eule und der Oelbaum geheiligt.

5. H e p h á s t u s (Vulkán), Sohn des Zeus und § 4. der Hera, ein lahmer, kunstfertiger Schmied, der Gott des Feuers, schmelzt durch die Macht desselben in unterirdischen Werkstätten die Metalle und verarbeitet sie. Er bereitete sich einst zwei goldene Krücken in Jungfrauengestalt, die sich bewegen und reden konnten.

6. A p h r o d í t e (Vénus), die aus dem Schaume des Meeres entstandene Tochter des Zeus, ist die Göttin der Liebe, der Schönheit und Anmut und mit Hephästus vermählt. Die Taube ist der ihr heilige Vogel.

7. **Áres** (Mars), Sohn des Zeus und der Hera, liebt verderblichen Streit und Männergott, der ein blutiger Gott des Schlachtengetümmels und des Krieges unersättlich dahinstürmt und Männer tötet.

8. **Ártemis** (Diána), Tochter des Zeus und Schwester des Apollo, spendet wie dieser Licht, aber das sanfte des Mondes und ist die jungfräuliche Mondgöttin, die durch Flur und Hain streift als schlanke leichtfüssige Jägerin.

9. **Hérmes** (Merkúr), der Sohn des Zeus, vermittelt als Götterbote den Verkehr zwischen Himmel und Erde; er geleitet die Seelen der Verstorbenen in die Unterwelt, schirmt den Handel, ist schlaue und gewandt und wird daher besonders von den Kaufleuten, aber auch von den Dieben verehrt. Auf dem Haupte trägt er einen kleinen Reisehut, in der Hand einen schlangenumwundenen Stab und an den Füßen mit Flügeln versehene Schuhe.

§ 5. 10. **Héstia** (Vésta), Tochter des Kronos und der Rhéa, die ewig jungfräuliche Göttin des häuslichen Feuerherdes, schirmt die Familie und Ehe, gründet Städte und Gemeinwesen und gewährt den Flüchtigen und Verfolgten Schutz.

11. **Dionýsus** (Báachus), Sohn des Zeus, der Gott des Weines und Weinbaues, verscheucht Sorgen und Leiden und durchzieht auf seinem von Tigern oder Pantheren gezogenen Wagen wie ein Sieger die Welt.

12. **Démeter** (Céres), Tochter des Kronos und der Rhéa, die segenbringende Göttin des Ackerbaues und der Feldfrüchte, lehrte die Menschen den Pflug führen und ward dadurch die Begründerin eines geordneten Lebens.

Neben diesen zwölf olympischen Gottheiten gossen noch die Brüder des Zeus, Poséidon und Pluto, grosse Verehrung.

**Pséidon** (Neptún) ist der gewaltige Beherrscher der Meere und aller Gewässer, dessen Palast in den Tiefen des Meeres steht; er erregt mit seinem Dreizack die Meeresfläche, glättet aber und besänftigt sie auch wieder und macht als Erderschütterer die Erde erbeben.

**Plúto**, der Beherrscher der Unterwelt, gebietet über die Schätze, die im Schosse der Erde ruhen, ist daher der Gott des Reichtums, zugleich aber auch der Fürst des Todes, der in die Unterwelt die Seelen der Verstorbenen ruft und sie dort eingeschlossen hält.

### Die Orakel.

§ 6.

Ausser den genannten Gottheiten verehrten die Griechen noch eine Menge Götter und Göttinnen niederen Ranges, denen sie Opfer und Gebete darbrachten und Tempel errichteten. Auch suchten sie über ihre Angelegenheiten und Unternehmungen den Willen der Götter zu erforschen und nannten die Anstalten, wo dieses geschah, **Orákel**. Die bedeutendsten Orakel waren das zu **Dodóna** in Nordgriechenland und das zu **Délphi** (in Phokis) im Hellas.

Den Mittelpunkt des Heiligtumes in Dodona bildete eine heilige, dem Zeus geweihte Eiche, an deren Fusse eine Quelle hervorsprudelte. Aus dem Gemurmel der Quelle und dem Rauschen der Eiche erforschten und verkündeten dann Priester oder Priesterinnen den Willen des Zeus.

In Delphi, das den Griechen als der Mittelpunkt der Erde galt, war das berühmteste Orakel, das des Lichtgottes Apollo. Hier stiegen aus einem schmalen Felsspalt Erddünste hervor, durch welche die auf einem Dreifuss sitzende Priesterin, **Pýthia**, in begeisterte Erregung geriet und in diesem Zustande Worte ausstieß, die von den Priestern den Fragenden als des Gottes Ausspruch gedeutet wurden.

§ 7. **Prométhéus.**

**Prométhéus** (der Vorbedächtige), Sohn eines Titanen suchte in Klugheit mit Zeus zu wetteifern und ihn zu überlisten, dieser aber nahm in seinem Zorn den Menschen das Feuer; Prometheus jedoch stahl es in einem hohlen Rohrstengel listig aus dem Olymp und brachte es wieder auf die Erde. Zur Strafe für diesen Frevel wurde er von Zeus an den Kaukasus gefesselt, wo ihm täglich ein grosser Adler die Leber zerfleizchte, die jede Nacht wiederwuchs. Hier musste Prometheus lange Pein leiden, bis er endlich durch Herkules befreit wurde, der den Adler tötete. Ueber die Entwendung des Feuers durch Prometheus war Zeus jedoch so erzürnt, dass er nicht nur ihn, sondern auch die Menschen seinen Zorn fühlen liess. Er gebot dem Hephästus eine Jungfrau zu bilden, die er und die andern Götter mit Anmut und Liebreiz schmückten. Diese, **Pandóra**, (die Allbegabte), sandte er zu den Menschen und **Epiméthéus** (Nachbedacht) nahm sie, trotz der Warnungen seines Bruders Prometheus, zur Gattin. Sie aber öffnete eine Büchse, die sie mit sich führte, aus welcher alle Uebel herausflogen und sich unter die Menschen verbreiteten. So kamen Jammer und Trübsal, Krankheit, Sorge und das grösste Uebel in die Welt, der Tod; nur die Hoffnung war noch in der Büchse; rasch schloss Pandora den Deckel, damit nicht auch sie entweiche.

§ 8. **Deukálion.**

Auch die Griechen wissen von einer das sündige Menschengeschlecht von der Erde vernichtenden Flut zu erzählen. Weil die Menschen immer gottloser und frevelhafter wurden, liess Zeus durch seinen Bruder Poseidon die Schleusen der Tiefe öffnen und in gewaltiger Flut die Gewässer sich über die Erde ergiessen, so dass das ganze Geschlecht der Menschen vernichtet

wurde. Nur Deukalion, ein Sohn des Prometheus, und seine Gattin Pyrrha entgingen dem allgemeinen Verderben, da sie fromm und gut waren. Deukalion baute sich nach dem Willen des Zeus ein Schiff, bestieg es mit seiner Frau und landete, nachdem die Wasser sich wieder verlaufen, auf dem Berge Parnass. Hier opferten Deukalion und Pyrrha für ihre Rettung dem Götterkönige und wandten sich dann an das Orakel zu Delphi mit der Frage, wie ein neues Menschengeschlecht entstehen könne. Das Orakel gab die räthelhafte Antwort: dass sie sich das Gesicht verhüllen und ihrer Mutter Gebeine über den Kopf werfen sollten.

Nach langem Sinnen erkannte Deukalion, dass unter den Gebeinen der Mutter die Steine der Erde zu verstehen seien, und nun warfen er und Pyrrha Steine hinter sich, und aus denen, die Deukalion warf, entstanden Männer, aus denen, die Pyrrha warf, Weiber. So wurde die Erde neu bevölkert. Deukalion und Pyrrha lebten noch lange und hinterliessen bei ihrem Tode einen Sohn, Hellen, nach dem das Volk der Griechen sich Hellenen nannte.

### Der Argonautenzug.

§ 9.

König Athamas in Böotien hatte zwei Kinder, Phrixus und Helle, die ihre Stiefmutter Jno mit Hass verfolgte und denen sie sogar nach dem Leben trachtete. Da erbarmte sich ihrer ihre verstorbene Mutter, sandte ihnen einen Widder mit goldenem Vliesse (Fell) und dieser trug die Kinder durch die Lüfte davon.

Helle stürzte jedoch auf der Flucht vom Rücken des Widders hinab und fiel ins Meer, das nach ihr Meer der Helle, Hellepont, genannt wurde. Phrixus dagegen entkam glücklich in das ferne Land

Kólchis, an der Küste des schwarzen Meeres. Der dortige König Aeétes nahm ihn freundlich bei sich auf und gab ihm sogar seine Tochter zur Gemahlin. Zum Dank für seine wunderbare Rettung opferte Phrixus den Widder dem Zeus und hing das goldene Vliess im heiligen Haine des Ares auf, wo Aeetes es von einem schlaflosen Drachen bewachen liess.

Aéson, König von Jólkus in Thessalien, wurde von seinem Halbbruder Pélias des Thrones beraubt. Jáson aber, der Sohn des Aeson, den der Vater, um ihn vor den Nachstellungen seines Oheims zu sichern, bei dem weisen Centauren Chiron (ein halb mensch-, halb pferdeartiges Wesen) heimlich hatte erziehen lassen, trat, zum Jüngling herangewachsen, vor Pelias und forderte von diesem die Herrschaft für seinen Vater zurück. Pelias erklärte sich dazu bereit, wenn Jason ihm das goldene Vliess gebracht habe.

- § 10. Jason forderte nun die griechischen Helden zu einer Fahrt nach Kolchis auf und segelte auf dem Schiffe Argo mit den Dioskúren (d. i. den Söhnen des Zeus) Kástor und Póllux, dem Könige Théseus von Athen, dem Sänger Órpheus, dem Helden Hérakles und Anderen von der Hafenstadt Jólkus ab. Auf der Fahrt bestehen die Argoschiffer manche Abenteuer und Fährlichkeiten. Als sie an den Eingang zum schwarzen Meere kommen, müssen sie zwischen den in gewissen Zwischenräumen zusammenschlagenden Felsen, den Sýmplegaden, hindurchsteuern; es gelingt ihnen glücklich, nur das Steuer des Schiffes wird zum Theil zerschmettert, die Felsen aber stehen seitdem still. Endlich langten die Helden in Kolchis an und Jason fordert den Aeetes auf, das goldene Vliess herauszugeben. Aeetes verspricht es ihm erst dann auszuliefern, wenn Jason ihm seine wilden, feuerschnaubenden Stiere einfängt, sie

unter das Joch beugt, mit ihnen einen Acker aufpflügt und in die Furchen Drachenzähne säet. Jason gewinnt die Liebe der Medéa, der zauberkundigen Tochter des Aeetes, und diese hilft ihm das schwere Werk vollbringen. Dennoch aber weigert sich Aeetes, dem Jason das Vliess zu überlassen, daher Jason und Medea, nachdem der nimmer ruhende Drache durch Medea eingeschlafert worden, dasselbe rauben und dann davonsegeln. Aeetes verfolgt die Fliehenden, Medea jedoch tötet und zerstückelt ihren Bruder Absýrtus, den sie mitgenommen, und schleudert die einzelnen Glieder desselben ins Meer, wodurch es ihr gelingt, die Verfolger, welche die Gebeine aufsammeln, zurückzuhalten und nach Jolkos zu entkommen.

Hier hatte Pelias indess den Aeson ermordet. Medea vernichtet den Pelias und sein Geschlecht, mit Ausnahme eines Sohnes, der sie und ihren Gatten Jason aus dem Lande treibt. Sie flüchten nach Korinth; da aber Jason hier die Königstochter heiraten will, vergiftet Medea dieselbe und entflieht dann nach Athen. Jason fand bald darauf als er einst in der Nähe des Argoschiffes schlummerte, durch Einsturz desselben seinen Tod.

### **Kékrops, Kádmus, Dánaus, Pélops.**

§ 11.

Schon in sehr früher Zeit sollen Einwanderungen aus dem Orient nach Griechenland stattgefunden haben. Als erster Einwanderer wird Kékrops genannt, der aus Unterägypten in die griechische Landschaft Attika drang und hier die Burg Kékropia baute, um welche herum die Stadt Athén entstand.

Der zweite Einwanderer ist Kádmus, ein Sohn des phönikischen Königs Agénor von Týrus. Kadmus Schwester Európa war von Zeus entführt worden und Agenor sandte seinen Sohn aus, die Verlorene zu suchen und ohne sie nicht heimzukehren. Kadmus

wandte sich, nach vergeblichem Suchen an das Orakel zu Delphi und erhielt die Weisung, einer Kuh zu folgen, und dort, wo diese sich niederlege, eine Burg zu bauen. Als er die heilige Stätte verlassen, sah er die Kuh, folgte ihr und gründete da, wo sie sich niederlegte, in der Landschaft Böotien, eine Burg, die nach ihm den Namen *Kadméa* erhielt und um welche herum die Stadt *Thében* entstand. Kadmus sandte seine Gefährten aus, Wasser zu holen; diese aber wurden am nahen Quell des Ares von einem Drachen getödet. Da seine Genossen nicht wiederkamen, ging Kadmus selbst zur Quelle und tötete das Ungetüm. Die Zähne desselben säete er in die Erde, da wuchsen aus ihr geharnischte Männer hervor, die sich gegenseitig bekämpften und erschlugen, bis auf wenige, welche die Stammherren des thebanischen Adels wurden.

§ 12. *Dánaus*, ein Königssohn aus Oberägypten, floh vor seinem Bruder *Aegyptus*, der ihm die Herrschaft geraubt, mit seinen fünfzig Töchtern und wanderte in den Peloponnés nach *Árgolis* ein. Die fünfzig Söhne des Aegyptus aber reisten ihren Verlobten, den *Danaiden*, nach, wurden jedoch auf des Danaus Befehl im Schlaf von ihren Frauen ermordet. Nur eine schonte ihres Verlobten, die übrigen 49 Danaiden wurden aber zur Strafe für den Mord verurteilt, nach dem Tode in der Unterwelt Wasser mit Sieben in ein bodenloses Fass zu schöpfen.

Der jüngste der Einwanderer ist *Pélops*, ein Sohn des Königs *Tántalus* von Phrygien in Kleinasien. Tantalus, der Götter Liebling, veranstaltete ein festliches Mal, lud die Götter zu demselben ein und setzte ihnen, um die Allwissenheit der Ewigwaltenden zu prüfen, als Speise die zerstückelten Glieder seines Sohnes Pelops vor. Die Götter aber erkannten seine Gräueltat, gaben Pelops das Leben wieder und

verhängten über seinen Vater schwere Strafen. Tantalus musste in der Unterwelt, von Hunger und Durst gepeinigt, bis zur Brust im Wasser stehen, während die schönsten Früchte vor ihm hingen. Wollte er sich bücken, um zu trinken, so senkte sich das Wasser, und wollte er nach den Früchten greifen, so wichen sie in die Luft zurück. Ueberdies schwebte über seinem Haupte ein Felsblock, der stets herabzufallen und ihn zu zermalmen drohte. Pelops verliess wegen der Frevelthat seines Vaters die Heimat, wanderte nach dem Peloponnes, erhielt hier, nach Besiegung des Königs von Elis im Wagenwettrennen, dessen Tochter Hippodamia zur Gemahlin und wurde König. Seine Nachkommen breiteten sich über die ganze Halbinsel aus, die nach ihm die Insel des Pelops, Peloponnes, benannt wurde.

### Théseus.

§ 13.

Áegeus, König von Athen, war einst mit seiner Gattin Áethra bei seinem Schwiegervater dem Könige von Troezen, zu Besuch, da schenkten ihm die Götter einen Sohn, den er Théseus nannte. Als Aegeus nach Athen zurückkehren musste, seine Gattin aber bei ihrem Vater liess, so sagte er ihr, nachdem er seine Sohlen und sein Schwert unter einen schweren Stein verborgen, sie solle den Theseus, wenn er einst gross und so stark sei um den Stein wegzuwälzen, mit diesem Schwerte und den Sohlen als Erkennungszeichen zu ihm nach Athen senden. Als Theseus herangewachsen war, schob er den Stein bei Seite, nahm die Sohlen und das Schwert und machte sich auf den Weg zu seinem Vater. Unterwegs erwarb er sich viel Ruhm durch Heldenthaten und kühne Abenteuer. Er erschlug den Keulenschwinger Periphétes und führte dann dessen Keule. Ferner überwand er den Fichtenbeuger Sinnis, stürzte den auf

einem Felsen lauenden Skiron in's Meer und tötete den Ausrecker Prokrustes. In Athen weilte bei seinem Vater die Zauberin Medea (cfr. § 10). Da diese den Theseus erkannte, so fürchtete sie durch ihn ihren Einfluss einzubüssen und wusste den Aegeus zu bereden, den Wanderer beim Mahle durch einen vergifteten Trank zu beseitigen. Theseus, der nichts Schlimmes ahnte, zog sein Schwert, um den aufgetragenen Braten zu zerteilen. Dabei wurde er von seinem Vater erkannt, der nun seinen Sohn freudig begrüßte und zu seinem Nachfolger machte. Medea aber entfloh.

- § 14. Theseus wurde nun der Erretter und Befreier der Athener, denn er befreite sein Volk von dem schimpflichen Tribute an den König Minos von Kreta. Die Athener hatten einst den Sohn des kretischen Königs getötet, wurden daher von Minos mit Krieg überzogen, besiegt und zu einem schimpflichen Tribut gezwungen. Sie mussten alle neun Jahre sieben Knaben und sieben Jungfrauen nach Kreta schicken, wo dieselben von einem furchtbaren Ungeheuer mit menschlichem Körper und Stierkopf, dem Minotaurus, aufgefressen wurden. Als die Athener wieder den Tribut nach Kreta sandten, zog Theseus mit und tötete den Minotaurus, der im Labyrinth hauste, einem Riesengebäude mit zahllosen Irrgängen, aus dem man, einmal in dasselbe getreten, nicht mehr den Ausweg finden konnte. Theseus gewann die Liebe der schönen Ariadne, der Tochter des Minos; diese gab ihm einen Faden, mittelst dessen er sich aus dem Labyrinth rettete. Dann floh er mit Ariadne, musste sie aber auf göttlichen Befehl auf der Insel Naxos aussetzen, da sie des Gottes Dionysus (Bacchus) Gattin werden sollte. Bei seiner Abfahrt von Athen hatte Theseus seinem Vater Aegeus versprochen, wenn er glücklich heimkehre, ein weisses Segel aufzuhissen,

im Schmerz der Trennung aber von Ariadne vergessen das schwarze Segel, das das Schiff trug, einzuziehen. Das sah Aegeus von seiner hoch gelegenen Burg, glaubte sein Sohn sei tot und stürzte sich in's Meer, das seitdem nach ihm das a e g ä i s c h e genannt wird. Theseus wurde nun König von Athen und hob Stadt und Land durch eine weise Regierung.

### Pérseus.

§ 15.

Pérseus, der Sohn des Zeus, verrichtete im Dienste des Königs Polydéktes, bei dem er freundliche Aufnahme gefunden, kühne Thaten, von denen die wichtigste die ist, dass er das Haupt der Medúsa holte. Von Hermes unterstützt, der ihm seine Flügelschuhe lieh und von Athene mit einem spiegelhellen Schild bewehrt, kam Perseus zu den Gráeen, dreien alten, von Geburt an grauhaarigen, Jungfrauen, die gemeinschaftlich nur ein Auge und einen Zahn besaßen. Er entwandte ihnen Auge und Zahn und zwang sie dadurch, ihm den Weg zu ihren Schwestern, den Gorgónen, zu weisen. Die Gorgonen waren drei furchtbare, geflügelte Wesen, mit Schlangenhaaren auf den Häuptern, mit Schlangen umgürtet und mit einem entsetzlichen Blick, der Jeden, den sie anschauten, erstarren und zu Stein werden liess. Sie wohnten am äussersten Rande der Erde. Nur eine von den Gorgonen, die Medusa, war sterblich. Perseus fand sie schlafend, ging auf sie zu und schlug der Medusa das Haupt ab, indem er ihr Bild in dem spiegelblanken Schild der Athene anschaute, um nicht versteinert zu werden. Aus ihrem Rumpfe sprang das Flügelpferd Pégasus hervor und erhob sich in die Lüfte. Von den beiden andern Gorgonen verfolgt, entkam Perseus glücklich vermöge der Flügelschuhe. Unterwegs fand er an einen Felsen gefesselt die schöne Jungfrau Andrómeda, die hier einem Meerunge-

heuer zum Raube werden sollte ; er befreite sie und heiratete sie dann. Heimgekehrt übergab Perseus das Haupt der Gorgo Medusa, nachdem er seine Feinde mit dessen Anblick in Stein verwandelt hatte, der Pallas Athene, die es in ihren Schild fügte. Perseus wurde König und nach seinem Tode göttlicher Ehren gewürdigt.

## § 16.

**Hérakles.**

**H é r a k l e s** (Herkules) der stärkste und gewaltigste der griechischen Heroen oder Helden, war der Sohn des **A m p h i t r y o n** von Tiryns und der schönen **Alk m é n e**, oder wie auch behauptet wird, der des Zeus und der Alkmene. Vor der Geburt des Herakles rühmte sich Zeus seines künftigen Sohnes, der ein grosser Held werden und sein ganzes Geschlecht beherrschen würde. Hera aber ärgerte sich darüber und liess am selben Tage, doch früher als Herakles, dessen Vetter, den **E u r ý s t h e u s**, das Licht der Welt erblicken und verfolgte Herakles mit ihrem Hasse von seiner frühesten Jugend an. Daher kam es, dass Herakles die Herrschaft über sein Erbe **M y k é n e** an Eurystheus verlor, in die Dienstbarkeit dieses viel schwächeren Mannes treten und in seinem Auftrage zwölf schwere Arbeiten verrichten musste. Schon als Kind zeigte Herakles grosse Kraft, denn als er noch in der Wiege lag, sandte Hera, um ihn zu verderben, zwei Schlangen, aber der starke Kleine ergriff sie und würgte sie zu Tode. Zum kräftigen Jüngling herangewachsen, weidete Herakles am Berge Kithäron, im Norden Attika's, die Herden seines Vaters. Hier erschienen ihm einst, als er einsam dasass und überlegte, welchen Lebensweg er einschlagen sollte, zwei überirdische Frauengestalten. Es waren die Lust und die Tugend. Freuden, ohne Mühe und Arbeit, bot ihm die Lust an, wenn er ihr folge, die Tugend aber wies

ihn den dornenvollen Pfad zum Ruhm und zur Unsterblichkeit. Herakles wählte die Tugend zur Leiterin auf seinem Lebenspfade; darum ist ihm auch ewiger Ruhm und Unsterblichkeit zu Theil geworden. Indess, beständig von seiner Feindin Hera verfolgt, wurde Herakles durch sie in Raserei versetzt und erschlug in solch einem Anfalle sein Weib und seine Kinder. Die Reue über dieses Verbrechen trieb ihn, um für dasselbe eine Busse von der Gottheit zu erfliehen, zum Orakel nach D é l p h i , und hier wurde ihm befohlen, im Dienste des Eurystheus zwölf schwere Arbeiten, die dieser ihm auferlegen würde, zu verrichten.

I. Zunächst erwürgte Herakles den bei der Stadt § 17. N e m é a hausenden Löwen in seinen Armen und trug dessen Fell von da ab als Gewand.

II. In einem Sumpfe, in der Nähe von Á r g o s , war eine furchterliche Schlange, die H ý d r a , mit neun Köpfen, von denen einer unsterblich war. Mit Hilfe seines Waffengefährten Joláus hieb Herakles der Hydra die Köpfe ab, benetzte mit ihrem giftigen Blute seine Pfeile und belastete den unsterblichen Kopf mit einem Felsblocke.

III. In Arkádien am Erymánthosgebirge wütete ein Eber, den Herakles lebendig gefangen nahm.

IV. Die schnellfüssige, der Artemis geweihte Hirschkuh verfolgte Herakles und fing sie lebendig ein.

V. Die Vögel am See S t y m p h á l u s in Arkadien, Vögel mit ehernen Flügeln, Schnäbeln und Krallen, vertrieb Herakles durch das Geräusch einer ehernen Klapper oder erschoss sie.

VI. Den Stall des Königs A ú g i a s , in welchem grosse Herden lange Jahre hindurch gestanden, reinigte Herakles an einem Tage.

VII. Auf der Insel Kreta war ein Stier durch § 18. Poseidon rasend gemacht worden und richtete grosse Verwüstungen an. Herakles fing ihn lebeneig ein.

VIII. In der Landschaft Thrakien besass der König *Diomedes* wilde, menschenfressende Rosse, welche *Herakles* bezwang und dem *Eurystheus* zuführte.

IX. Der Tochter des *Eurystheus* brachte *Herakles* den kostbaren Gürtel der kriegerischen *Hipolyte*, der Königin des wilden Weibervolkes der *Amazönen*.

X. Von den fernen Gestaden des Oceans holte *Herakles* die schönen Rinder des dreiköpfigen Riesen *Géryon*.

XI. Dann zog er aus, um die Aepfel der *Hesperiden* aus dem äussersten Westen zu holen. Unterwegs kam *Herakles* zum Riesen *Atlas*, der das Himmelsgewölbe trug. Dieser wollte ihm die Aepfel bringen, wenn *Herakles* ihm die Last des Himmels abnähme. Er that es, aber nun wollte *Atlas* nicht ferner das Himmelsgewölbe tragen, doch *Herakles* überlistete ihn und kehrte mit den *Hesperidenäpfeln* heim.

XII. Die letzte der Arbeiten war zugleich auch die schwerste: *Herakles* sollte den grimmigen Hund des *Pluto*, den *Kerberus*, aus der Unterwelt heraufholen. *Herakles* stieg in den *Hades* (*Tartaros*), die Unterwelt, packte das Ungetüm, schleppte es vor *Eurystheus* und brachte es dann wieder zurück.

§ 19. Jetzt war *Herakles* seines Dienstes ledig; er zog nun, getrieben von seinem Thatendrange, selbst auf Abenteuer aus, beteiligte sich am Argonautenzuge (§ 10) und verrichtete noch viele Heldenthaten. Als er mit seiner eben gewonnenen Gemahlin *Dejanira* heimreiste und über einen Fluss setzte, wollte ihm der Centaure *Nessus* sein Weib rauben. Er tötete ihn aber durch einen vergifteten Pfeil. *Nessus* jedoch tauchte sein Gewand in sein Blut und gab es der *Dejanira* mit der Weisung, das Kleid dem *Herakles* anzulegen, falls er ihr untreu werden wolle; dadurch würde sie seine Liebe wiedergewinnen. Da nun *He-*

rakles bald darauf um eine Königstochter warb, sandte ihm Dejanira das Nessusgewand zu; er legte es an, dasselbe aber zerfrass durch sein Gift den Leib des Helden. Von den fürchterlichsten Schmerzen gepeinigt floh Herakles, errichtete einen Scheiterhaufen und verbrannte sich. Bei seinem Tode übergab er dem Helden Philoktétes (cfr. § 24) seine Pfeile. Zeus aber nahm den geliebten Sohn in den Olymp auf. Hier söhnte sich Hera mit Herakles aus und gab ihm die liebreizende Hébe, die Göttin der ewigen Jugend, zur Gattin.

### Atreus und Thyéstes.

§ 20.

Pelops und Hippodamia hatten zwei Söhne, Atreus und Thyéstes. Diese beiden aber töteten ihren jüngsten Bruder und flüchteten dann in die Ferne. Atreus floh zum Könige von Mycenae, heiratete dessen Tochter und wurde daselbst König. Thyestes folgte seinem Bruder nach Mycenae, wurde freundlich aufgenommen, doch, da er undankbar Gutes mit Bösem vergalt, nebst seinen Söhnen von Atreus vertrieben. Thyestes hatte, auf Rache sinnend, bei seiner Flucht einen Sohn seines Bruders heimlich mitgenommen, den er als eigenes Kind auferzog und den er dann, als er herangewachsen war, nach Mycenae sandte, um durch ihn Atreus tödten zu lassen. Atreus liess den Jüngling, dessen Versuch gegen sein Leben entdeckt worden war, grausam hinrichten und brachte erst nach dessen Tode in Erfahrung, dass er den eigenen Sohn getötet habe. Nun sann Atreus auf schreckliche Rache an Thyestes. Er söhnte sich scheinbar mit seinem Bruder aus und lud ihn und seine beiden Söhne zu sich zu Gaste. Die Söhne schlachtete Atreus, tischte deren Fleisch dem Thyestes auf und schleuderte nach beendetem Mahle dem Bruder Haupt und Hände seiner Kinder entgegen. Des Thyestes jüngster Sohn Aegis-

thus tötete jedoch den Atreus, vertrieb dessen Söhne Agamémnon und Meneláus und verschaffte auf diese Weise seinem Vater Thyestes die Herrschaft über Mycenae.

Des Atreus Söhne vermählten sich mit den Töchtern des Königs von Sparta, Agamemnon mit Klytaemnéstra und Menelaus mit der schönen Hélena und rächten ihres Vaters Atreus Tod durch Vertreibung des Thyestes. Agamemnon, der zwei Töchter, Iphigenía und Eléktra und einen Sohn Oréstes hatte, regierte zu Mycenae, während sein Bruder Menelaus die Herrschaft in Sparta führte (cfr. § 23).

## § 21.

**Oédipus.**

Lájus, ein Nachkomme des Kadmus (cfr. § 11), König in Theben, hatte die Weissagung erhalten, er werde durch einen Sohn seiner Gattin Jokáste ums Leben kommen. Als ihm nun Jokaste ein Söhnlein schenkte, liess er dieses durch einen Sklaven aussetzen. Der Diener aber gab das Knäblein einem korinthischen Hirten und dieser brachte es seiner Herrschaft, dem kinderlosen Könige Pólybus von Korinth. Dieser gab dem Knaben den Namen Oédipus (Schwellfuss) und zog ihn als eigenen Sohn auf. Als er zum Jüngling herangewachsen war, wurde dem Oedipus einst von seinen Genossen bei einem Festgelage der Vorwurf gemacht, er sei nicht der Sohn des Königs Polybus. Um Kunde über seine Herkunft zu erhalten, begiebt sich Oedipus heimlich zum Orakel nach Delphi und erhält hier die Weisung, er solle seine Eltern meiden, sonst werde er seinen Vater töten und seine Mutter heiraten. In der Meinung, dass der korinthische König und dessen Gattin seine Eltern seien, beschliesst nun Oedipus, um dem furchtbaren Verbrechen aus dem Wege zu gehen, nicht wieder nach Korinth zurückzukehren und wendet sich nach Theben. Auf

dem Wege dahin begegnete er in einem Engpasse dem Lajus, dessen Rosselenker dem Oedipus auszuweichen befahl. Als er das nicht that, entspann sich ein Streit, der damit endete, dass Oedipus den Lajus erschlug; er hatte also nichts ahnend seinen eigenen Vater getötet.

Um diese Zeit hatten die Bewohner Thebens von einem Ungeheuer, der Sphinx (deren Körper halb Löwen- und halb Jungfrauengestalt hatte), viel zu leiden, die, auf einem Berge bei der Stadt sitzend, alle Vorübergehenden, welche ein von ihr aufgegebenes Rätsel nicht zu lösen vermochten, tötete. Auch Oedipus kam dieses Weges, löste aber das Rätsel und zwang dadurch die Sphinx, sich selbst den Tod zu geben. Zum Dank für die Befreiung von dem furchtbaren Ungeheuer erhielt Oedipus die Herrschaft von Theben und die verwittwete Königin Jokaste zur Gemahlin. Ahnungslos hatte er so auch den zweiten Teil des Orakelspruches wahr gemacht und seine eigene Mutter geheiratet. Aus dieser Ehe entsprossen Oedipus vier Kinder, zwei Söhne, Etéokles und Polynices und zwei Töchter, Antigone und Isméne. Zwanzig Jahre dauerte die schreckliche Verblendung, bis alle die Gräuel, wegen welcher eine furchtbare Pest im Lande entstand, durch den Diener des Lajus, der den Oedipus ausgesetzt hatte und durch den Seher Tirésias, ans Tageslicht kamen. Nun erkannte Oedipus sein Verhängnis: er war der Mörder seines Vaters und der Gatte seiner Mutter. In der Verzweiflung stach er sich die Augen aus, Jokaste aber erhängte sich. Von seiner treuen Tochter Antigone geleitet, wanderte der blinde Oedipus in die Fremde, bis er endlich in dem Hain der versöhnenden Eumeniden in der Nähe Athens eine Zufluchtsstätte und dort einen sanften Tod fand.

§ 22. **Der Krieg der Sieben gegen Theben.**

Den blinden Vater hatten die Söhne Eteokles und Polynices aus dem Lande gewiesen; dafür ward ihnen des Vaters Fluch und beide wurden ein Opfer ihres Zwistes, der aus Neid und Herrschsucht sich entspann. Die Brüder hatten sich geeinigt, die Regierung ein Jahr um das andere zu führen. Als Eteokles sie ein Jahr inne gehabt, wollte er sie dem Polynices nicht abtreten, sondern verdrängte ihn. Polynices floh zum Könige Adrastus von Argos und beredete diesen, ihn in sein Erbe einzusetzen. Sie beschlossen beide den Krieg gegen Theben und mit ihnen vereinigten sich noch fünf Helden; darum nennt man diese Unternehmung den Krieg der Sieben gegen Theben. Unter den Mauern der Stadt entspann sich ein heftiger Kampf, in welchem Polynices und Eteokles sich gegenseitig töteten und auch die andern Helden umkamen, mit Ausnahme des Adrastus, den sein schnelles Ross in die Heimat rettete. Nach des Eteokles Tode übernahm sein Oheim Kreon, der Bruder seiner Mutter Jokaste, die Herrschaft in Theben, und befahl, dass Niemand bei Todesstrafe den Leichnam des Polynices, der feindliche Heere gegen die Vaterstadt geführt, beerdigen dürfe. Antigone aber bestattete heimlich die Leiche des geliebten Bruders. Zur Strafe dafür liess Kreon seine Nichte Antigone lebendig begraben, bereitete aber dadurch seinem eigenen Hause Verderben. Denn sein Sohn Haimon, mit Antigone verlobt, eilte, als er ihren Tod erfahren, verzweifelt zu ihrem Grabe und erstach sich hier.

Zehn Jahre darauf nahmen die Söhne der bei Theben erschlagenen Helden Rache an den Thebanern in einem neuen Kriege, der, weil ihn die Nachkommen der vorigen Feldherren führten, der Krieg der Epigonen, d. h. der Nachgeborenen, genannt wird.

In dem Kampfe, der nun entbrannte, wurde Theben erobert und zerstört.

### Der trojanische Krieg.

§ 23.

Als der thessalische König P é l e u s mit der Meergöttin Thétis seine Vermählung feierte, wohnten alle Götter und Göttinnen dem Hochzeitsfeste bei. Nur eine Göttin war nicht geladen, E r i s, die Göttin des Zankes. Hierdurch gekränkt, wollte Eris sich rächen und rollte in den Festsaal einen goldenen Apfel, der die Aufschrift trug: „der Schönsten!“ Hera, Athene und Aphrodite machten gleichzeitig auf den Apfel Anspruch und stritten um den Preis der Schönheit. Sie wandten sich an Zeus und baten ihn ihren Streit zu entscheiden. Dieser befahl seinem Sohne Hermes, die drei Göttinnen zum trojanischen Königssohne P á r i s zu führen, der die Entscheidung fällen sollte. Paris, der Sohn des Königs P r i á m u s von Trója in Klein-Asien, weidete an dem Berge Ida die königlichen Herden. Vor ihm nun erschienen die drei Göttinnen, legten ihm die Frage vor und jede suchte ihn durch Versprechungen zu gewinnen. Hera versprach ihm Macht und Reichtümer, Athene Weisheit, Aphrodite aber das schönste Weib auf Erden; Paris sprach der letzteren den goldenen Apfel zu. Hera und Athene verfolgten von nun ab nicht allein den Paris, sondern das ganze Haus des Priamus mit ihrem Groll. Aphrodite dagegen geleitete den Paris nach dem Peloponnes zum Könige M e n e l á u s von Sparta, dessen Gattin H é l e n a das schönste Weib auf Erden war. Paris wurde im Hause des Menelaus gastlich aufgenommen, verletzte aber das heilige Gastrecht, indem er die Helena entführte und sie nebst vielen Schätzen ins Land der Trojaner brachte. Da riefen nun des Atreus Söhne (§ 20), Menelaus und sein Bruder A g a m é m n o n, der gewaltige Beherrscher von Mycenae, die Griechen

zur Rache gegen Troja auf. Die vornehmsten Helden schlossen sich dem Unternehmen an, dessen Führer Agamemnon wurde; als der Schönste und Tapferste unter den Griechen ragte Achilleus, der Sohn des Peleus und der Thetis hervor. Diesen hatte, um ihn unverwundbar zu machen, einst seine Mutter in die Fluten des unterirdischen Flusses Styx getaucht, aber die Ferse, an welcher sie den Knaben gehalten, war nicht benetzt worden und blieb daher verwundbar. Da der Thetis geweissagt worden: ihr Sohn werde vor Troja den Tod finden, so verbarg sie den Achilleus in Mädchenkleidern an dem Hofe des Königs Lykomédés von Skyrus. Die Griechen jedoch, denen verkündet worden, dass ohne Achilleus Troja nicht erobert werden könne, wussten ihn durch den schlaunen Odysseus ausfindig zu machen, der ihn bewog, an dem Zuge nach Troja Teil zu nehmen.

§ 24. Ferner zogen mit: Diomédés, König von Argos; Ájax, der Sohn des Télamon, von der Insel Sálamis, nebst seinem Bruder Téucer; Néstor, der greise und erfahrene Herrscher von Pylus; Ájax aus Lokris; Philoktétes aus Thessalien, der ein beständiger Gefährte des Herakles gewesen, den Scheiterhaufen, auf dem jener sich verbrannte, angezündet und dafür dessen Bogen und Köcher voll vergifteter Pfeile zum Geschenk erhalten hatte; der kluge, schlaue und gewandte Odýsseus, König auf der kleinen Insel Ithaka. Anfangs wollte Odysseus an dem Zuge gegen Troja nicht teilnehmen, denn es ward ihm schwer, von seinem alten Vater Laërtes, von seinem jungen Weibe Penélope und seinem Söhnlein Télémachus sich zu trennen. Daher stellte er sich, als die Griechenfürsten zu ihm kamen, um ihn zu überreden, gegen Troja mitzuziehen, wahnsinnig, spannte einen Ochsen und einen Esel vor den Pflug, und streute Salz in die Furchen. Die Fürsten aber

merkten seine Verstellung und legten ihm, als er pflügte, sein Söhnchen Telemachus in den Weg. Odysseus hob den Pflug über sein Kind hinweg, wodurch er sich verriet und nun entzog er sich auch nicht länger dem Kriege. Auf Seiten der Trojaner waren die ausgezeichnetsten Helden: Héktor, der tapfere und edle Sohn des alten Königs Priamus von Troja, der älteste von den fünfzig Söhnen desselben; sein Bruder Páris, der Urheber des unseligen Krieges; Aenéas, der Sohn des Anchises und der Aphrodite, Fürst der Dárdaner am Berge Ida und Verwandter des Priamus.

In der böotischen Hafenstadt Aúlis sammelte § 25. sich das Heer der Griechen (Achaer), 100,000 Krieger auf gegen 1200 Schiffen. Alles war zur Abfahrt bereit, aber Artemis hinderte dieselbe; sie zürnte Agamemnon, weil er eine ihr geweihte Hirschkuh getötet hatte. Da erklärte der Seher Kálchas, dass Iphigenia, des Agamemnon Tochter, der Artemis zum Opfer gebracht werden müsse. Durch die Bitten seines Bruders Menelaus ward Agamemnon bewogen, seine Tochter Iphigenia, unter dem Vorwande, sie mit Achilleus zu vermählen, nach Aulis kommen zu lassen. Sie wurde zum Altar geführt und schon zückte der Priester den Opferstahl, da setzte Artemis eine Hirschkuh an die Stelle der Jungfrau und brachte Iphigenia in einer Wolke nach dem taurischen Chersonesus (der heutigen Halbinsel Krim), damit sie ihr dort als Priesterin im Heiligtume diene. Nun war Artemis versöhnt, und die griechische Flotte fuhr ungehindert nach Troja hinüber. Hier angelangt zogen die Griechen die Schiffe ans Land, schlugen ein Lager auf und umschanzten es durch einen Wall. Um den Unterhalt für das Heer zu gewinnen, unternahmen die Griechen oft Plünderungszüge ins Land hinein, verminderten aber dadurch ihre Macht

zur Bekämpfung der sehr festen Stadt und waren genötigt, wie dieses ihnen schon der Priester Kálchas vorhergesagt hatte, neun Jahre lang vor Troja zu liegen. Die Eroberung Trojas wurde durch den Zwist des Achilleus mit Agamemnon verzögert. Der Grund zu diesem Zwist war folgender: Von einem der Beutezüge hatte Agamemnon eine schöne Sklavin heimgeführt. Ihr unglücklicher Vater, ein Priester des Apollo, bot dem Agamemnon reiches Lösegeld für seine Tochter, welches dieser aber nicht annahm. Da erhörte Apollo das Flehen des Vaters und liess eine furchtbare Pest im Griechenlager entstehen. Durch den Priester Kalchas wurde kund, wer Schuld an diesem Unglück sei. Da musste Agamemnon die Sklavin ihrem Vater zurücksenden, doch liess er, um sich zu entschädigen, des Achilleus Lieblingsklavin aus dessen Zelte holen. Da zog sich Achilleus grollend vom Kampfe zurück, und nun drangen die Trojaner unter Hektors Führung siegreich gegen die Griechen vor. Im Augenblicke der höchsten Not erschien P a t r ó k l u s , des Achilleus treuer Freund, in dessen Rüstung und Waffen auf dem Kampfplatze, und die Trojaner, in der Meinung, Achilleus selbst sei wieder erschienen, wurden zurückgeworfen. Patroklos tötete viele trojanische Helden, doch ihn traf der Todesstreich von Hektors Hand.

§ 26. Als Achilleus des Patroklos Tod vernommen hatte, söhnte er sich mit Agamemnon aus und schwur, den toten Freund zu rächen. Seine Mutter Thetis verschaffte ihm eine neue kostbare Waffenrüstung, die Vulkan geschmiedet hatte, und in dieser begab sich dann Achilleus wieder in den Kampf, der aufs Neue furchtbar entbrannte. Das Heer der Trojaner eilte in wilder Flucht vor Achilleus in die Stadt, nur Hektor allein hielt Stand, um mit ihm sich zu messen. Doch als Achilleus ihm nahte, ergriff ihn Zagen; Hektor

floh und dreimal jagte Achilleus ihn um die Mauern der Stadt. Endlich blieb der trojanische Königssohn stehen, die Helden fochten mit einander und nach tapferer Gegenwehr erlag Hektor. Achilleus aber band den Toten an seinen Streitwagen und schleifte ihn dreimal um die Stadt Troja und dann in sein Lager hinüber. Feierlich liess nun Achilleus das Leichenbegängnis seines Freundes Patroklos mit öffentlichen Kampfspielen begehen, während Hektors Leichnam unbestattet blieb. Aber in dunkler Nacht kam der greise Priamus selbst in das Zelt des Achilleus und flehte ihn an um Herausgabe der Leiche des Sohnes. Da erweichten die Götter den harten Sinn des Achilleus, und er lieferte den Leichnam des Feindes dem trauernden Vater zur Bestattung aus. Nach Hektors Ende erfüllte sich auch bald des Achilleus Geschick. Nachdem er noch einige ruhmvolle Thaten vollführt, traf ihn der von Apollo geleitete, tödtliche Pfeil des Paris in die verwundbare Ferse. Nach seinem Tode entbrannte noch ein heftiger Streit um seine kostbare Rüstung und seine Waffen, die die Griechen dem Odysseus zusprachen, während der grosse Ajax, der Tapferste nächst Achilleus, sie begehrte. Weil Ajax sie nicht erhielt, versank er in Schwermut und gab sich selbst den Tod. Paris wurde bald nachher von Philoktetes durch einen der Pfeile des Herakles getödet.

So waren nun auf beiden Seiten, sowol bei den § 27. Griechen, wie bei den Trojanern, die gewaltigsten Helden gefallen. Durch Stärke und Macht konnte Troja nicht überwunden werden, daher versuchten die Griechen es mit List. Auf Anraten des schlaunen Odysseus, baute Epéios ein grosses hölzernes Pferd, in dessen Bauch die tapfersten Helden sich verbargen, während die übrigen Griechen die Schiffe bestiegen und scheinbar zur Heimat fortsegelten. Nur ein

Grieche, Sínon mit Namen, blieb zurück. Er liess sich von den Trojanern fangen, erzählte ihnen, dass die Griechen ihm nach dem Leben getrachtet hätten, er aber vor ihnen geflohen sei und flehte um Schutz und Hilfe. Die Trojaner nahmen ihn freundlich auf und fragten ihn nach der Bestimmung des hölzernen Riesenpferdes. Da vertraute Sinon ihnen geheimnissvoll an, das Pferd sei von den Griechen erbaut worden, um Pallas Athene zu versöhnen. Denn es hätten die Griechen der Göttin Bildsäule, das Pallādium, an welches sich der Bestand der Trojanermacht knüpfte, entwendet. Wenn die Trojaner dieses Pferd vernichten würden, so würde es ihnen Unheil bringen, wenn sie es aber in ihre Stadt brächten, so würden die Griechen auf der Rückfahrt alle umkommen. Als Laókoön, einer der trojanischen Priester, vor dem Pferde warnte und seinen Spiess in dessen Seite schleuderte, da kamen zwei gewaltige Schlangen aus dem Meer und erwürgten ihn nebst seinen beiden Söhnen. Nun schien an Sinons Aussage kein Zweifel mehr möglich zu sein, und die Trojaner begannen unter lautem Jubel das heilbringende Ross in die Stadt zu ziehen. Um dieses ausführen zu können, musste ein Teil der Mauer eingerissen werden; als das Pferd in der Stadt stand, da überliessen sich die Trojaner zügelloser Freude, bis sie nach einem üppigen Gelage in tiefen Schlaf verfielen. In der Nacht öffnete Sinon die Thür am Bauche des Pferdes, die Helden stiegen heraus, das Griechenheer kehrte auf ein gegebenes Feuerzeichen zurück und drang durch die Lücke der Mauer in die Stadt. Troja war jetzt verloren, denn während die Einwohner noch im Schlafe lagen, wurde es bereits ein Raub der Flammen.

Furchtbar wütheten nun die Griechen in der Stadt! Priamus, der greise König von Troja, wurde erschlagen. Hékuaba aber, des Priamus Gemahlin, dessen Töchter

und **Andrómache**, die Gattin des **Hektor**, wurden gefangen nach Griechenland geführt. Troja wurde völlig zerstört und dem Erdboden gleich gemacht. Nachdem die Griechen furchtbare Rache genommen, rüsteten sie zur Heimfahrt. Die Heimkehr der Helden gestaltete sich aber verschieden.

### Heimkehr der Helden von Troja. § 28.

**Néstor**, der alte und weise König von **Pylos**, kehrte wohlbehalten und glücklich nach Beendigung des trojanischen Krieges heim und verbrachte hier im Kreise seiner verständigen Söhne die letzten Lebensjahre. Auch **Diomédes** von **Argos**, **Philoktétes**, **Idómeneus** von **Kreta** und viele andere Helden kehrten glücklich nach Griechenland zurück.

Minder glücklich war die Heimkehr einiger anderer Helden. **Ajax** aus **Lokris** litt bei der Ueberfahrt Schiffbruch. **Poseidon** wollte ihn anfangs retten, weil er aber prahlte, auch ohne der Götter Hilfe aus eigener Kraft dem sichern Tode entgehen zu können, so wurde er für seinen Frevel vom Meergott in die Fluten geschleudert, in denen er sein Ende fand.

**Agamemnon** von **Mykenae** kehrt glücklich heim und führt **Kassánda**, des **Priamus** Tochter, eine Seherin, die ihm als Beuteanteil zugesprochen war, als Sklavin mit sich. Aber seine Gattin **Klytaemnestra** hatte sich während ihres Gatten Abwesenheit mit **Aegisthus**, des **Thyestes** Sohn, vermählt. Als nun **Agamemnon** zurückkam, empfing sie ihn mit erheuchelter Freundlichkeit, bereitete ihm aber ein schnelles Ende, indem **Aegisthus** auf ihren Antrieb den **Agamemnon** beim Mahle oder im Bade heimtückisch erschlug, während sie selbst die **Kassánda** ermordete. **Eléktra**, des **Agamemnon** Tochter, entzog ihren Bruder **Oréstes** den Misshandlungen seiner Mutter **Klytaemnestra** dadurch, dass sie ihn heimlich zu dem

phokischen Könige Stróphius schickte. Hier wuchs Orestes bei seinem Oheim mit dessen Sohn Pýlades auf und knüpfte mit letzterem ein inniges Freundschaftsbündnis. Zum Jüngling herangewachsen kehrte Orestes, von Pylades begleitet, nach Mykenae zurück und erschlug, um den Vater zu rächen, seine Mutter und den Aegysthus. Des Muttermordes wegen verfolgten ihn aber die Erinnyen (Rachegöttinnen) und er geriet in Raserei, von der er nach einem Orakelspruche des Apollo Befreiung finden sollte, falls er «seine Schwester» aus Tauris nach Griechenland brächte. Orestes glaubte, er solle die Bildsäule der Artemis nach Griechenland bringen. Er zog also mit Pylades nach Tauris. Dort angekommen sollten die Fremdlinge nach alter heidnischer Sitte der Göttin geopfert werden. Iphigenia aber, welche dort Priesterin der Diana war (§ 25) erkannte ihren Bruder und entfloh mit ihm und seinem Freunde und dem Bilde der Göttin. Jetzt wichen die Erinnyen von Orestes und wohlbehalten in der Heimat angelangt, herrschte er glücklich zu Mykenae. Seine Schwester Elektra, die ihn einst von den Verfolgungen des Aegisthus gerettet, deshalb jedoch selbst viel Ungemach erduldet hatte, wurde mit Pylades vermählt.

Menelaus, der mit seiner Gattin Helena und vielen Genossen Troja verlassen hatte, wurde mit einem Teil der Schiffe von heftigem Sturme verschlagen und irrte acht Jahre in der Fremde umher, ehe er nach Sparta kam, wo er dann in Ruhe und Frieden regierte.

## § 29.

**Odýsseus Irrfahrten.**

Am längsten musste der Schützling der Pallas Athene, der „Dulder“ Odýsseus, in der Ferne umher irren, bevor er nach zehn Jahren, auf der Götter Beschluss, seine Heimat Ithaka wiedersah. Nach

Trojas Fall brach Odysseus auf vielen Schiffen mit seinen zahlreichen Gefährten auf, wurde aber vom Sturme verschlagen und kam nach neun Tagen in's Land der Lotophágen, d. h. der Lotosesser. Er sandte Kundschafter aus, diese aber wurden von den Bewohnern mit süßem Lotos bewirtet und wollten nicht wieder in die Heimat zurück, so dass Odysseus sie gewaltsam zu den Schiffen führen und dort mit Stricken fesseln musste. Dann gelangte Odysseus zur Insel der Kyklópen, wo er mit zwölf Gefährten die Höhle des ungeheuren Riesen Polyphémus, eines Sohnes des Meergottes Poseidon, betrat, der ihm sechs Gefährten auffrass. Odysseus berauschte ihn durch Wein, brannte ihm sein einziges Auge aus und flüchtete mit den übrigen Gefährten auf die Schiffe. Polyphemus aber fleht der Blendung wegen zu Poseidon um Rache und dieser verfolgt von nun an den Odysseus. Vom Kyklopende kam Odysseus zu Áeolus, dem Beherrscher der Winde, der ihn freundlich aufnahm und bei seiner Abfahrt alle widrigen Winde in einen Schlauch that und einen günstigen Wind, der die Schiffe nach Ithaka trieb, wehen liess. Den Schlauch schenkte er dem Odysseus mit dem strengen Befehle, denselben ja nicht vor seiner Heimkehr zu öffnen; aber während Odysseus schlief, öffneten seine neugierigen Gefährten den Schlauch, die Winde fuhren heraus und trieben die Schiffe wieder zu Aeolus zurück; der verweigerte jedoch den Ungehorsamen fernere Hilfe. Nuncmehr geriet Odysseus an die Küste des Landes der menschenfressenden Laestrygónen, die ihm alle Schiffe bis auf eines zerschmetterten, auf welchem er zur Insel Aeáea gelangte, wo die Zauberin Circe herrschte, die einen Teil seiner Gefährten in Schweine verwandelte. Von Hermes unterstützt zwang Odysseus die Circe, seinen Genossen ihre

frühere Gestalt wiederzugeben ; er söhnte sich dann mit ihr aus und verbrachte bei ihr ein ganzes Jahr. Vor seiner Abreise riet sie ihm über den Oceanus nach dem fernen Westen zu schiffen, dort beim Hain der P e r s é p h o n e zu landen und am Eingange zur Unterwelt die Seele des Sehers Tiresias über seine Rückkehr zu befragen. Odysseus folgte dem Rate, beschwor den Geist des Tiresias, sah auch die Schatten seiner Mutter, des Agamemnon und des Achilleus und erhielt von Tiresias die Kunde, dass trotz des Zornes des Poseidon ihm die Heimkehr gelingen werde, wenn er nur die Rinderherden des Sonnengottes auf der Insel T h r i n á k r i a nicht verletze. Als er weiter fuhr, kam Odysseus an der Insel der S i r é n e n vorüber, jener Jungfrauen, welche durch ihren Zauber- gesang die Vorüberschiffenden mit unwiderstehlicher Gewalt an sich lockten, um sie dann zu verderben. Odysseus verstopfte seinen Gefährten die Ohren mit Wachs, er selbst aber liess sich, um unbeschadet den lieblichen Gesang hören zu können, an den Mastbaum binden ; so entkam er mit den Genossen glücklich der Gefahr und hatte die Sirenen singen gehört. Die Sirenen aber stürzten sich ins Meer und wurden zu Felsen.

- § 30. Die Fahrt ging nun weiter, vorbei an den „Irrfelsen“, feuerspeienden Felsen, die durch furchtbare Brandung und Meeresströmung die Schiffe vom rechten Laufe ablenkten und sie zu Grunde richteten. Auch diese Gefahr wurde indessen durch schnelleres Rudern glücklich vermieden. Dann aber kam man in die schmale Wasserstrasse zwischen der S c ý l l a und der C h a r ý b d i s. Die Scylla war ein hundeähnliches, bellendes, scheussliches Ungeheuer, mit zwölf Füßen, sechs Hälsen und Köpfen und weit aufgesperrten Rachen, die drei Reihen furchtbarer Zähne zeigten. Sie lag in einer Felsenhöhle am

Meere und verschlang Alles, was in ihren Bereich kam. Ihr gegenüber hauste auf niedrigem Felsen unter einem gewaltigen Feigenbaum die Charybdis, die dreimal des Tages die Gewässer in ihren Schlund einsog, dreimal wieder ausspie. Zwischen beiden musste O d y s s e u s mit seinem Schiffe hindurchsteuern. Während nun die Genossen angstvoll auf die Charybdis schauten, streckte die Scylla ihre Köpfe vor und verschlang sechs Gefährten. Schnell fuhren sie weiter und gelangten nach längerer Fahrt zur Insel T h r i n á k r i a, auf welcher die heiligen Rinder des Helios weideten. Trotz der Warnung des Odysseus schlachteten seine Gefährten, als der Held auf der Jagd abwesend war, einige Rinder von der Herde des Gottes. Da erhob sich auf Klage des Helios, als die Frevler wieder auf dem Meere waren, ein furchtbares Gewitter, Zeus schleuderte den Blitzstrahl nieder, zerschmetterte das Schiff und liess alle Gefährten umkommen, nur Odysseus allein, der seine Hände vom Frevler rein gehalten hatte, rettete sich auf den Schiffstrümmern nach einer Insel zur Nymphe K a l ý p s o, der Tochter des Titanen Atlas. Diese nahm den Unglücklichen gütig bei sich auf. Sieben Jahre weilte Odysseus bei der schönen Nympe, die ihn nicht fortließ, denn sie wollte ihn zum Gemahl haben und versprach ihm sogar die Unsterblichkeit. Er aber sehnte sich beständig in die Heimath zurück. Endlich erbarmten sich die Götter des grossen Dulders. Während sein Feind Poseidon fern im Lande der Aethiopen weilte, erflachte des Odysseus Beschützerin Athene in der Göttersammlung für ihn die Rückkehr von Zeus und der Herr des Weltalls sandte Hermes mit dem Befehle zur Kalypso, sie solle Odysseus entlassen. Er bereitete sich nun mit eigenen Händen ein Schiff zur Heimkehr und segelte damit fort. Nach vier-

zehntägiger Fahrt kam Odysseus in die Nähe einer Insel, auf der das Volk der Phaeaken wohnte, da aber erblickte ihn Poseidon, als er vom Aethiopenlande heimkehrte, auf dem Meere und zertrümmerte sein Fahrzeug. Unrettbar wäre jetzt Odysseus verloren gewesen, wenn nicht aus dem Gewoge eine Meergöttin empor getaucht wäre und ihm hilfreich ihren Schleier gereicht hätte, der ihn ungefährdet zum Gestade der Pheakeninsel trug. Im Schilf des Ufers verbarg sich der nackte Odysseus; hier fand ihn Tags darauf des Phaeakenkönigs Alkinous Tochter Nausikaa, als sie mit ihren Gespielinnen ans Gestade ging, um Wäsche zu waschen und führte ihn zu ihren Eltern. Alkinous und seine Gattin nahmen den Fremdling freundlich auf, beschenkten ihn reichlich und entsandten ihn dann auf sicheren Schiffen zur Heimat. Schlafend gelangte Odysseus ans heimatliche Ufer, und die Phaeaken, die ihn heimgeleitet hatten, hoben ihn und die reichen Geschenke ans Land, legten die Kostbarkeiten neben ihn unter einen Oelbaum und verliessen die Insel.

### § 31. **Odysseus auf Ithaka.**

Während Odysseus in der Fremde umherirrte und sich nach der Heimat sehnte, hatte seine edle Gattin Penélope schwere Zeiten zu durchleben, denn mehr als hundert Edle Ithakas umlagerten sie, verprassten des Odysseus Gut, und in der Hoffnung, er werde nie mehr heimkehren, beehrte ein jeder von ihnen Penélope zum Weibe, um zugleich mit ihrer Hand die Königskrone der Insel zu erlangen. Durch eine List war es der klugen Penélope gelungen, die Freier für eine Zeit hinzuhalten. Sie hatte sich nämlich von ihnen die Erlaubnis erwirkt, erst dann einen von den Bewerbern zu wählen, wenn ein

Leichentuch, das sie für ihren greisen Schwieger-  
 vater Laertes wob, fertig geworden sei. Fleissig  
 arbeitete sie daran, doch gedieh die Arbeit nicht  
 weiter, denn was sie des Tages gewoben, das trennte  
 sie heimlich in der Nacht wieder aus. Eine un-  
 getreue Sklavin verriet aber die List ihrer Herrin  
 den Freiern, und diese drängten nun Penélope zu  
 einer Entscheidung. Endlich entschloss sie sich und  
 versprach denjenigen aus der Zahl der Bewerber  
 zum Gemahl zu nehmen, der des Odysseus Bogen  
 spannen und mit demselben bei einem Wettschiessen  
 siegen werde. Die Stunde der Entscheidung rückte  
 heran, doch auch die der Erlösung. Denn Tags zuvor  
 war Odysseus von den Pheaken am Strande von  
 Ithaka ausgesetzt worden. Als Odysseus aus tiefem  
 Schlummer erwachte erkannte er sein Heimatland  
 nicht, denn seine Schützerin Athene breitete einen  
 Nebel um ihn aus. Sie erschien ihm, riet ihm, wie  
 er in seinem Hause den Frevel der Freier bestrafen  
 könnte und nachdem sie ihm das Aussehen eines  
 Bettlers verliehen, sandte sie ihn zu dem Gehöfte sei-  
 nes treuen Dieners, des Schweinehirten Eumaeus.  
 Bei diesem, der den fremden Bettler freundlich auf-  
 nahm, traf er mit seinem herangewachsenen Sohne  
 Telemachus zusammen. Dieser war eben von einer  
 Reise zum greisen Nestor von Pylus und zum Könige  
 Menelaus von Sparta zurückgekehrt, wo er nach dem  
 Geschick seines Vaters hatte forschen wollen, und  
 nur durch die gütige Fürsorge der Götter war er  
 den Nachstellungen der Freier entgangen. Odysseus  
 gab sich seinem Sohne zu erkennen und ging dann,  
 noch immer einem Bettler gleichend, mit Eumaeus  
 in die Stadt. Hier hatte er in seinem eigenen Hause  
 manche Misshandlung von dem Uebermuth der  
 Freier zu erdulden und musste um den Armenplatz an  
 der Thürschwelle mit einem jüngern unverschämten

Bettler kämpfen, den er aber besiegte und an den Füßen zum Saale hinausschleppte.

- § 32. Am Abend liess sich Odysseus zu Penelope führen und erzählte ihr viel von ihrem Gatten, der, wie er sagte, bald heimkehren werde. Zum Dank für diese Kunde gab Penelope seiner alten Wärterin den Befehl, dem armen Fremdling ein Lager zu bereiten und ihm die Füße zu waschen. Diese that es und als sie ihn wusch, erkannte sie ihren Herrn an einer Narbe am Schenkel, die Odysseus behalten hatte, nachdem er in seiner Jugend einst von einem wilden Schwein auf der Jagd verwundet worden war. Fast hätte sie vor Freude aufgeschrien, er jedoch hielt ihr den Mund fest und befahl ihr ihn nicht zu verraten, bevor er die Bestrafung der Freier vollendet habe. Am andern Tage, einem Festtage des Apollo, fand das Wettschiessen statt. Vor Beginn desselben hatten Odysseus und Telemachus alle Waffen aus dem Saale beseitigt, damit nicht die Freier, wenn sie von Odysseus angegriffen würden, sich ihrer bedienen könnten. Derjenige der Freier, der mit dem Bogen des Odysseus einen Pfeil durch die Ringe von zwölf hintereinander in die Erde gesteckten Aexten hindurchschösse, wie solches Odysseus oft gethan, sollte Penelope als Gattin heimführen. Doch keiner der Freier konnte den Bogen spannen. Da trat Odysseus vor und bat auch Theil nehmen zu dürfen an dem Wettschiessen, was Telemachus zum Aerger der Freier ihm gestattete. Ohne Mühe spannte er den Bogen, that den Preisschuss, dann aber zielte er und schoss auf die Freier und sie alle wurden in dem Kampfe, der sich nun entspann, von Odysseus, Telemachus, Eumaeus und wenigen andern Getreuen getötet. Dann wurden die ungetreuen Knechte und Mägde bestraft, die Toten aus dem Saal geschafft und die getreuen Diener von

dem geliebten Herrn freudig empfangen. Nun gab sich Odysseus seiner Gattin zu erkennen, suchte seinen alten Vater Laertes, der auf dem Lande wohnte, auf und wurde wieder König von Ithaka. Aber die Söhne und Freunde der getöteten Freier erregten gegen Odysseus einen Aufstand und es entspann sich ein neuer Kampf, dem jedoch durch Athene ein Ende bereitet wurde, indem sie zum Frieden mahnte und das Volk von Ithaka mit seinem Könige aussöhnte. Odysseus blieb König und regierte glücklich noch lange Zeit, bis er durch den Sohn der Circe der auf Ithaka landete, seinen Tod fand. Tiresias hatte einst dem Odysseus geweissagt, aus dem Meere werde sein Tod kommen. Zwischen dem Sohne der Circe und den Bewohnern von Ithaka kam es zu Zwist und Kampf und jener tötete mit einem Pfeile, der aus der Gräte eines Seefisches gefertigt war, den Odysseus und erfüllte so die Weissagung. Nach des Odysseus Tode folgte ihm sein Sohn Telemachus in der Herrschaft von Ithaka.

Homér, der älteste Dichter Griechenlands (der etwa neunhundert Jahre vor Christi Geburt gelebt haben soll), hat zwei grosse und schöne Dichtungen verfasst: die Ilias, in der die Kämpfe vor Troja, und die Odyssee, in der die Irrfahrten des Odysseus geschildert werden.

# Römische Sagengeschichte.

§ 33.

## Einleitung.

Die heutige Halbinsel Italien, die das alte Römergebiet umfasste, zerfiel im Altertume in drei Hauptteile.

I. Oberitalien mit den beiden Landschaften Ligúria und Gállia cisalpina.

II. Mittelitalien, aus sieben Landschaften bestehend, von denen, am tyrrhenischen Meer belegen, Etrúrien und Látium, mit der Hauptstadt Rom am Tiber, die wichtigsten sind.

III. Unteritalien oder Grossgriechenland (so genannt, weil die meisten Städte daselbst Kolonien der Griechen waren) enthielt vier Landschaften.

In der Nähe Italiens liegen die Inseln Sardinien, Korsika und Sicilien, mit den Städten Syrakús und Messána.

§ 34.

## Die Gründung Roms.

Des Anchises Sohn Aenéas verliess nach Trojas Fall mit seinem Vater, seinem Sohne Askánius und dem Reste der Trojaner die Heimat und gelangte erst zur karthagischen Königin Dido (cfr. § 49), darauf nach Sicilien, wo Anchises starb, und schliesslich nach vieljähriger Irrfahrt nach Látium in Italien. Hier herrschte der König Latínus, welcher die Ankömmlinge freundlich aufnahm und dem Aeneas seine Tochter Lavínia zur Ehe gab. In der von

ihm begründeten und zu Ehren seiner Gattin Lavinium benannten Stadt lebte nun Aeneas bis an sein Ende. Sein Sohn Askanius oder Julius gründete die Stadt Alba Longa und regierte von hier aus nach des Latinus Tode über Latium. Ihm folgte dann eine Reihe von Herrschern aus seinem Stamme, bis auf den König Prokas, dessen beide Söhne Númitor und Amúlius gemeinschaftlich die Herrschaft führen sollten. Amulius aber vertrieb seinen älteren Bruder, tötete dessen Sohn und machte dessen Tochter Rhéa Sílvia zur Priesterin der Göttin Vesta. Als solche musste Rhea Silvia unvermählt bleiben; sie erhielt aber vom Kriegsgotte Mars Zwillingsöhne, Rómulus und Rémus. Diese beiden liess Amulius im Tiber aussetzen; doch da der Fluss ausgetreten war, so wurde das Körbchen mit den beiden Kleinen von dem Diener nicht in dem Strome selbst, sondern am Rande des Ufers niedergelegt. Als nun der Fluss zurückzutreten begann, blieb das Körbchen am Fusse des palatinischen Hügels unter einem Feigenbaume zurück. Hier traf eine Wölfin die Knäblein, erbarmte sich ihrer und nährte sie. So fand sie der Hirte Faústulus, brachte sie seiner Frau und erzog sie in Gemeinschaft mit seinen eigenen zwölf Söhnen. Zu kräftigen Jünglingen herangewachsen, gerieten Romulus und Remus einst mit Hirten des vertriebenen Königs Numitor in Streit, wurden von diesen ergriffen und vor ihren Herrn geführt. Numitor erkannte in ihnen seine Enkel. Die Jünglinge rächten das Unrecht, welches ihrem Grossvater und ihnen selbst angethan war, indem sie Amulius erschlugen und ihren Grossvater Numitor wieder auf den Thron von Alba Longa setzten.

Zum Dank für diesen Dienst gestattete Numitor § 35. seinen beiden Grosssöhnen an der Stelle, wo sie ausgesetzt und gerettet worden waren, eine Stadt zu

gründen. Mit ihren Genossen wanderten nun Romulus und Remus an jenen Ort in der Nähe des Tiberstromes und nach altem italischen Brauch zogen sie mit dem Pfluge eine Furche, um dadurch die Stelle zu kennzeichnen, wo auf dem palatinischen Hügel die Mauern der künftigen Stadt sich erheben sollten. Doch nach wem sollte nun die Stadt den Namen führen und welcher von beiden Brüdern sollte sie beherrschen? Man beschloss den Göttern die Entscheidung zu überlassen und ein Zeichen von ihnen zu ersehen. Romulus liess sich auf dem palatinischen, Remus auf dem aventinischen Hügel nieder, um von hier, nach damaliger Sitte, durch Beobachtung des Vogelfluges, der Götter Willen zu erforschen. Da erschienen zuerst dem Remus sechs, dann aber dem Romulus zwölf Geier und umkreisten ihre Häupter. Jeder rühmte sich der Götter Gunst, jeder nahm für sich die königliche Würde in Anspruch und so gerieten die Brüder in Streit, in welchem Remus von Romulus erschlagen wurde. Nach einer andern Sage hatten sich die Brüder dahin geeinigt, dass Romulus, als der ältere, das Vorrecht haben sollte. Remus spottete aber über die niedrigen Mauern der neuen Stadt und sprang zum Hohn über dieselben; dafür wurde er von Romulus erschlagen. Jetzt war Romulus allein König und benannte die Stadt nach sich Roma. (753 v. Chr.)

§ 36. **R ó m u l u s** eröffnete nun, um die Bevölkerung der Stadt zu mehren, in derselben eine Freistätte (ein Asyl), und zahlreiche Verbannte der Nachbarstädte und Heimatlose sammelten sich im jungen Rom. Aber es fehlte noch an Frauen in der neuen Stadt und da die Umwohner den in Rom zusammengekommenen Leuten nicht ihre Töchter zu Frauen geben wollten, so ersann Romulus eine List. Er veranstaltete zu Ehren des Gottes Neptun ein grosses Fest und

lud die benachbarten Sabiner mit ihren Frauen und Töchtern dazu ein. Die Neugier führte diese in grosser Menge herbei. Mitten in der Festfeier stürzten aber, auf ein gegebenes Zeichen, die römischen Jünglinge in die Reihen der Zuschauer, raubten die Jungfrauen und brachten sie schnell hinter die schützenden Mauern der Stadt. Die unvermeidliche Folge dieses Gewaltstreiches war ein Krieg mit den Sabinern. Mit gewaltigem Heere rückte der Sabinerkönig Titus Tátius heran. Schon hatte der entscheidende Kampf begonnen, schon waren die Römer zurückgedrängt, da warfen sich die geraubten Sabinerinnen zwischen die Streitenden und flehten sie an, sie nicht ihrer Gatten oder Väter und Brüder zu berauben, und vermittelten so einen Frieden. Beide Völker, Römer und Sabiner, vereinigten sich zu einem Volke, über welches beide Könige gemeinschaftlich regieren sollten. Doch die Eintracht zwischen den Königen war nicht von langer Dauer. Schon nach wenigen Jahren wurde Titus Tatius bei einem gemeinschaftlichen Opferfeste erschlagen. Nach seinem Tode führte Romulus allein die Regierung und kämpfte siegreich gegen die Nachbarvölker. Als er einst auf dem Marsfelde eine Volksversammlung abhielt, soll eine Sonnenfinsternis eingetreten sein und er unter Donner und Blitz plötzlich von der Erde in den Himmel gehoben sein. Das entsetzte und bestürzte Volk wurde durch einen angesehenen Römer beruhigt, welcher berichtete, dass Romulus ihm in verklärter Gestalt erschienen sei und ihm aufgetragen habe zu verkünden, die Römer würden, wenn sie die kriegerische Tüchtigkeit pflegten, zu Herren der Welt werden, er aber, Romulus, werde als ihr Schutzgott Quirínus sie bei ihren Kämpfen schirmen.

Nach einer Zwischenregierung (interregnum) von einem Jahre wurde N ú m a P o m p í l i u s, ein Sabiner und Schwiegersohn des Titus Tatius, zum König

§ 37.

Numa Pompilius.

erwählt. Seine weise, gerechte und fromme Regierung bethätigte sich in der Einrichtung und Befestigung gottesdienstlicher Gebräuche, in der Erbauung von Tempeln (so des Tempels zu Ehren des Gottes Jánus), in der Errichtung wichtiger Priesterkollegien und in anderen Werken des Friedens. Nach der Sage war die Nymphe E g é r i a, die in einem heiligen Haine wohnte, seine Gemahlin, und von ihr erhielt er stets weisen Rat in allen schwierigen Fällen.

Tullus Ho-  
stilius.

Nachdem Numa sanft und schmerzlos verschieden war, wurde der Römer Túllus Hostilius, ein kriegerischer, unternehmender Mann, König. Er führte in Folge von Grenzstreitigkeiten Krieg gegen Roms Mutterstadt Alba Longa. Schon standen die Heere kampfbereit einander gegenüber, da machte der albanische Heerführer den Vorschlag, den Krieg durch einen Zweikampf zu entscheiden; das siegende Volk sollte dann das unterliegende beherrschen. Der Vorschlag wurde angenommen und je drei Brüder, die römischen H o r á t i e r und albanischen C u r i á t i e r, erboten sich vor den Augen der Heere um das Schicksal der beiden Völker zu kämpfen. In diesem Entscheidungskampfe schienen anfänglich die Albaner den Sieg davonzutragen zu sollen. Schon waren zwei Horatier gefallen, während die drei Curiatier noch lebten, da gelang es dem dritten Horatier durch eine List alle drei Curiatier zu überwinden. Im Jubel wurde nun der Sieger Horatius, geschmückt mit den erbeuteten Waffen der erschlagenen Feinde, in die Stadt geleitet. Am Thore Roms aber erschien dem Sieger, weinend und wehklagend, seine Schwester, welche heimlich mit einem der gefallenen Curiatier verlobt war. Ihre Klage um den Feind erbitterte den siegesstolzen Jüngling derart, dass er seine Schwester mit den Worten niederstieß: „Möge es jeder Römerin so ergehen, die einen Feind betrauert.“

Durch diese That war aber der Sieger Horatius zum gemeinen Verbrecher geworden, den die Blutrichter zum Tode verurteilten. Doch wurde er auf seines greisen Vaters Bitten vom Volk aus Mitleid losgesprochen, musste aber Sühnopfer darbringen und unter einem Galgen hindurchgehen, als ein schimpfliches Zeichen, dass er eigentlich die Todesstrafe verdient hätte.

Durch den Sieg über Alba Longa war diese Stadt von Rom abhängig geworden. Doch der albanische König ertrug nur unwillig die Unterwerfung und strebte darnach, seine Vaterstadt wieder frei zu machen. Deshalb bewog er die Nachbarstädte Véji und Fidénä zu einem Kriege gegen Rom und versprach, im Gewühle des Kampfes mit seinen Albanern zu ihnen überzugehen. Tullus Hostilius merkte seine verräterische Absicht, hinderte deren Ausführung und besiegte die Feinde. Tags darauf klagte Tullus in einer Versammlung der Krieger den Heerführer der Albaner des Verrates an, und er wurde zur Strafe für seine Treulosigkeit an zwei Viergespanne gebunden und so zerrissen.

Durch den Verrat ihres Königs erlitten alle Albaner grossen Nachteil, denn sie mussten nach Rom übersiedeln; ihre Vaterstadt Alba Longa aber wurde mit Ausnahme der Tempel zerstört.

Auf den kriegerischen, siegreichen Tullus Hostilius folgte in Rom wieder ein König aus einem sabinischen Geschlechte, Áncus Március, ein Enkel des Numa Pompilius, dessen Regierung eine friedliebende war. Ancus Marcius hob den Gottesdienst, beförderte den Ackerbau und den Handel, zu dessen Hebung er an der Mündung des Tiber die Hafenstadt Óstia gründete und sicherte Rom durch Befestigungen, die er auf dem Berge Janículus jenseit des Tiber anlegte. Doch auch durch siegreiche Kämpfe, besonders mit

§ 38.

Ancus Marcius.

den Latinern, hob er Roms Macht und Ansehen. Unter seiner Regierung wanderte ein Fremdling Namens Lúcumo aus der Stadt Tarquinii in Etrurien, wo sein Vater, ein reicher Korinther, sich niedergelassen hatte, mit seiner ehrgeizigen Frau Tánaquil nach Rom ein. Dieser Lucumo oder Lúcius Tarquínus, wie er sich in Rom nannte, gewann das Vertrauen des König Ancus Marcius in dem Masse, dass derselbe ihn zum Vormunde seiner Kinder machte. Als solchem ward es ihm nicht schwer, nach dem Tode des Ancus die Herrschaft über Rom an sich zu bringen.

Tarquínus  
Priscus.

Lúcius Tarquínus Priscus (der Aeltere) verschönerte Rom durch prächtige Bauten, legte den grossen Marktplatz an (das forum romanum), auf dem die Volksversammlungen abgehalten wurden, errichtete den circus maximus für Spiele und Volksbelustigungen, baute riesige unterirdische Kanäle und Kloaken zur Ableitung des Wassers, führte einen glücklichen Krieg mit den Sabinern und eroberte fast ganz Latium. Von den Söhnen des Ancus Marcius, die durch ihn um die Herrschaft gebracht waren, wurde aber Lucius Tarquinius getötet. Jene indess erreichten nichts durch diesen Mord, denn der Gemahlin des Königs, der listigen Tanaquil gelang es, ihrem Pflegesohne Sérvius Túllius den Thron zu sichern. Sie verheimlichte den Tod ihres Gatten eine Zeit lang und sprengte aus, Tarquinius habe seinen Pflege- und Schwiegersohn Servius Túllius zu seinem Stellvertreter, dann zu seinem Nachfolger bestimmt.

§ 39.

Servius  
Tullius.

Sérvius Túllius, der sechste römische König, der Sohn einer latinischen Kriegsgefangenen, hatte dadurch die Aufmerksamkeit des Königs Tarquinius und seiner Gattin Tanaquil auf sich gelenkt, dass ihn einst als schlafenden Knaben ein Glorienschein

umgab. Der König nahm ihn an Kindesstatt an und liess ihn königlich erziehen. Servius Tullius that viel für Ausbildung des Gottesdienstes, erbaute Tempel und umgab Rom, das sich jetzt über sieben Hügel ausdehnte (daher die Siebenhügelstadt genannt), mit einer starken Mauer. Er erliess weise Gesetze und machte sich besonders verdient durch zweckmässige Veränderungen der Verfassung und Verbesserungen des Kriegswesens. Seine beiden Töchter, beide nach ihm Tullia genannt, vermählte er, um die Herrschaft seinem Hause zu erhalten, mit den Söhnen des Tarquinius Priscus. Die ältere sanfte Tullia erhielt den herrschsüchtigen Lucius und die jüngere herrschsüchtige Tullia den milden Aruns Tarquinius zum Gemahl. Durch diese Verbindungen glaubte Servius Tullius das Glück seiner Kinder gesichert zu haben. Aber er hatte sich verrechnet. Die gleichgearteten Gemüther, Lucius Tarquinius und die herrschsüchtige Tullia verbanden sich heimlich und töteten ihre Gatten, um dann sich zu heiraten und gemeinsam ihren alten Vater Servius Tullius zu beseitigen. Lucius Tarquinius gewann die Vornehmen für seinen Plan, setzte sich in der Ratsversammlung auf den Königssitz und liess, als Servius Tullius in die Versammlung kam und ihn zur Rede stellte, den schwachen Greis die Treppe hinabwerfen und durch nachgeschickte Mörder auf offener Strasse töten. Als Tullia hiervon Kunde erhielt, fuhr sie zum Rathause, um ihren Gatten als König zu begrüßen. Heimkehrend kam ihr Gespann durch die enge Gasse, in welcher der Leichnam ihres alten Vaters in seinem Blute lag. Die Rosse bäumten sich, der Rosselenker wollte umwenden, Tullia aber riss ihm die Zügel aus den Händen, hieb auf die Pferde ein und jagte über ihres Vaters Leiche hinweg, so dass sie mit des Vaters Blut bespritzt zu Hause anlangte. Die Strasse, durch

welche die ruchlose Tullia gefahren, hiess seit jener Zeit die Frevelgasse (vicus sceleratus).

§ 40.  
 Tarquinius  
 Superbus,

Durch grausamen Mord war Tarquinius Superbus (der Stolze, Gewaltthätige) König geworden, und hart und grausam war auch seine Regierung. Er umgab sich mit einer Leibwache, achtete nicht auf Rat und Zustimmung der Volksversammlung bei seinen Regierungsgeschäften, liess die ihm verdächtigen Vornehmen und Reichen töten und bedrückte das niedere Volk mit harten Diensten und ungerechten Steuerauflagen. Nach aussen hin aber regierte er glänzend und war siegreich in seinen Kämpfen. Wo er nicht durch Waffengewalt zum Siege kam, scheute er sich nicht List und Betrug anzuwenden. Letztere Mittel gebrauchte er namentlich gegen die Nachbarstadt Gábii, die er bekämpfte, trotz langer Belagerung aber nicht einnehmen konnte. Da gab er sich den Anschein, als wolle er vom Kriege abstehen. Sein Sohn Sextus flüchtete nach Gabii und flehte hier, blutend und zerschlagen, um Aufnahme und um Rettung vor den Misshandlungen seines Vaters. Die Bewohner in Gabii trauten ihm, nahmen ihn auf und da er sich tapfer im Kampfe und treu zeigte, so gaben sie ihm bald kleinere Truppen zur Führung gegen den Vater. Dreimal liess Tarquinius sich in kleinen Gefechten von seinem Sohne besiegen, so dass die Gabier dem siegreichen Sextus den Oberbefehl über ihr ganzes Heer übertrugen. Jetzt sandte Sextus Botschaft an den Vater und liess ihn fragen, was er nun thun solle. Tarquinius Superbus führte den Boten in den Garten und schlug hier schweigend die höchsten Mohnköpfe im Einerschreiten ab. Dann entliess er den Abgesandten mit der Weisung, er möchte dem Sohne berichten, was er gesehen. Sextus verstand den Wink des Vaters und benutzte nun seine Gewalt in der Stadt, um die Vornehmen zu

töten und öffnete dann die Thore dem Vater. So kam Gabii unter römische Herrschaft.

Doch nicht durch Kriege allein, auch durch grosse Bauten, wie einst sein Vater, wollte sich Tarquinius Superbus einen Namen machen. Daher liess er den Kloakenbau fortsetzen und den Tempel des Jupiter capitolinus beenden. Bei diesem Tempelbau ereignete sich mancher ungewöhnliche Vorfall. Man entdeckte beim Graben ein wohlerhaltenes Menschenhaupt (caput) und sah dies als ein Vorzeichen an, dass Rom einst das Haupt des Erdkreises sein werde und nannte den Berg seitdem den capitolinischen. Dann aber, als wegen Versetzung der kleineren auf dem Berge stehenden Tempel die Götter durch Vogelschau um Erlaubnis befragt wurden, gaben alle dazu ihre Zustimmung, nur nicht der Grenzgott Términus. Dies deutete man darauf, dass Roms Grenzen nie zurückweichen würden und liess den Tempel des Grenzgottes unangerührt auf derselben Stelle stehen. Ferner erzählt die Sage, einst sei vor dem Könige ein altes fremdes Weib erschienen und habe ihm neun heilige, Weissagungen enthaltende Bücher für sehr hohen Preis zum Kauf angeboten. Dem Könige waren die Bücher zu teuer und er wies die Alte ab. Tags darauf erschien sie wieder und bot Tarquinius, nachdem sie drei Bücher verbrannt, die nachgebliebenen sechs zum selben Preise wie die neun an. Auch jetzt lehnte der König den Kauf ab. Als aber das Weib am dritten Tage mit nur drei Büchern wiederkehrte und zum dritten Mal dieselbe Summe verlangte, wurde Tarquinius aufmerksam, kaufte die heiligen Bücher, die sibyllinischen genannt, und liess sie von zwei Männern sorgfältig aufbewahren, um aus ihnen bei Bedrängnissen und Gefahren sich Rats zu erholen.

§ 41.

§ 42. Des Tarquinius Superbus Herrschaft wurde von Tag zu Tag härter und drückender. Der Unmut über dieselbe wuchs und schlimme Anzeichen riefen ernste Sorgen für die Zukunft in dem Könige wach. So kroch z. B. plötzlich eine Schlange aus einer Säule in der Königsburg hervor und erregte grossen Schrecken. Daher sandte Tarquinius seine Söhne Titus und Aruns zum Orakel nach Delphi, die Gottheit um Rat zu fragen. Mit den Königssöhnen reiste Lucius Junius, mit Beinamen Brutus (der Blödsinnige), ein Anverwandter des Königshauses, der, um sein Leben vor dem misstrauischen Könige zu sichern, sich blödsinnig stellte. Titus und Aruns richteten ihren Auftrag in Delphi aus, brachten dem Gotte reiche Geschenke dar und spotteten nicht wenig über den tölpelhaften Brutus, der seinen Reisestab, welcher indess inwendig hohl und mit lauterem Golde gefüllt war, auf des Gottes Altar als seine Gabe legte. Von der heiligen Stätte kehrten sie mit dem Orakelspruche heim, es werde in Rom einst derjenige herrschen, welcher bei der Rückkehr nach Italien zuerst die Mutter küsse. Als sie den heimischen Boden betraten, stolperte Brutus, fiel, wie zufällig, nieder und küsste denselben. So hatte er die Erde, die gemeinsame Mutter aller Menschen, zuerst geküsst und damit allein den Orakelspruch richtig gedeutet.

§ 43. Tarquinius Superbus hatte inzwischen mit Ardea, der Stadt der Rutuler, einen Krieg begonnen und sie eingeschlossen. Die Belagerung zog sich sehr in die Länge. Bei einem fröhlichen Gelage gerieten des Königs Söhne mit ihrem Vetter Tarquinius Kollatinus darüber in Streit, wessen Gattin wohl die tugendhafteste sei. Man entschied sich dafür, die Frauen zu überraschen, um sich durch den Augenschein von ihrem Thun und Treiben zu überzeugen.

Vertreibung  
des  
Tarquinius  
Superbus.

Man eilte nach Rom und fand hier die Frauen der Königssöhne mit ihrem Putz beschäftigt, während die schöne Lucretia, des Kollatinus Gattin, umgeben von ihren Mägden bei der Spinnarbeit angetroffen wurde. Der Lucretia wurde der Preis der Tugend zuerkannt. Sextus Tarquinius wurde aber von ihrer Schönheit so gefesselt, dass er nach einigen Tagen wiederkehrte und sich mit Gewalt in ihren Besitz setzen wollte. Die edle Frau vermochte den ihr angethanen Schimpf nicht zu ertragen und gab sich selbst den Tod. Auf die Kunde hiervon eilten ihr Gatte Kollatinus und ihr Vater mit ihren Freunden Publius Valerius und Junius Brutus herbei. Sie fanden die schöne Lucretia noch lebend, aber bald verschied sie in den Armen ihres Gatten. Junius Brutus jedoch schwur an ihrer Leiche den Tarquiniern Rache und wiegelte in Rom das Volk gegen Tarquinius Superbus und sein Geschlecht auf. Während Tarquinius noch vor Ardea lagerte, beschloss die Volksversammlung dessen Absetzung und Verbannung (510 v. Chr.). Zwar eilte Tarquinius Superbus, als er von diesem Vorgange Nachricht erhalten hatte, sofort nach Rom, fand jedoch die Thore verschlossen. Da begab er sich schnell zurück nach Ardea, um mit seinem Heere Rom zum Oeffnen der Thore zu zwingen, aber seine Truppen waren indessen von ihm abgefallen, und ihm blieb zunächst nichts Anderes übrig, als mit seiner Familie nach Etrurien auszuwandern. Sein Sohn Sextus Tarquinius zog nach Gabii, wurde aber hier, aus Rache für den begangenen Verrat, von den Bewohnern getödet.

Aus eigener Kraft hatte Rom das gewaltsame <sup>§ 44.</sup> Joch des Königtumes beseitigt: Rom war frei, musste <sup>Rom</sup> aber bald seine junge Freiheit in harten Kämpfen <sup>ein Freistaat.</sup> behaupten. Zur Leitung des Staates wurden von nun an alljährlich zwei Männer gewählt, die Konsuln;

die ersten Konsuln waren Brutus und Kollatinus. Der vertriebene Tarquinius aber suchte durch List die verlorene Herrschaft wieder zu erlangen. Zu dem Zwecke sandte er nach Rom und bat um die Auslieferung seiner Königsgüter, und während man darüber verhandelte, zettelten die Gesandten eine geheime Verschwörung unter der vornehmen Römerjugend an, die dem vertriebenen Könige die Thore Roms öffnen wollte. Der Anschlag aber wurde entdeckt und die Verschworenen, unter denen auch zwei Söhne des Brutus waren, wurden durch Brutus selbst zum Tode verurteilt und vor seinen Augen hingerichtet.

Darauf suchte Tarquinius Superbus durch Gewalt die Königsherrschaft in Rom wiederzugewinnen und beredete deshalb den etruskischen König Porsenna zu einem Kriegszuge gegen die Tiberstadt. Siegreich drang Porsenna gegen Rom vor, umschloss die Stadt und drohte schon über die Tiberbrücke in sie hineinzudringen, da stellte sich Horátius Kóklus am Brückenkopf in den Weg. Mit nur zwei Genossen wehrte Kokles die vordringenden Haufen der Feinde ab, indess hinter ihm die Brücke von den Seinen abgebrochen wurde; dann aber sprang er in den Strom und gelangte schwimmend ans jenseitige Ufer. So war die Stadt zunächst gerettet, aber Porsenna hielt alle Zugänge zu derselben besetzt und wollte sie aushungern. Da entschloss sich der Römerjüngling Múcius zu einer kühnen That. Verwegen schlich er sich in das Lager des Etruskerkönigs, trat in dessen Zelt tötete aber hier anstatt des Porsenna, wie er gewollt, einen vornehmen Etrusker, den er für den König hielt. Gefangen wurde er vor Porsenna geführt, dem er sein Vorhaben offen gestand und ihm mittheilte, dass eine grosse Zahl Römerjünglinge sich

gegen sein Leben verschworen hätte. Der König drohte ihm mit dem Tode, wenn er nicht die ganze Verschwörung entdeckte, Mucius aber streckte, als Beweis dass er durch keine Drohung einzuschüchtern sei, die rechte Hand in die Glut eines dastehenden Kohlenbeckens und liess sie allmählig verkohlen. Diese Standhaftigkeit des Mucius, der von nun an den Beinamen *Scävola*, d. h. Linkhand, führte, flosste dem Porsenna vor der Tapferkeit der Römer solche Achtung und zugleich solche Furcht ein, dass er in einen für die Römer ehrenvollen Frieden willigte und von Rom abzog. So endete der Krieg mit Porsenna. Noch einen letzten Versuch machte Tarquinius Superbus, die verlorene Königsherrschaft wieder zu gewinnen. Er erbat ein Heer von den Latinern, wurde aber am See *Regillus* von den Römern geschlagen. So gab er denn die Hoffnung auf, die Herrschaft über Rom jemals zu erlangen und starb bald darauf zu *Cúmä* in der Landschaft *Campánien*.

## Anhang.

# Geschichte der ältesten Völker.

## Einleitung.

§ 45.

Der Süden Europas, der Westen Asiens und der Norden Afrikas umgrenzen das Mittelländische Meer und sind die Länder, in denen die ältesten Völker ihre Wohnsitze gehabt. Zu den ältesten Staaten, deren Geschichte von Bedeutung geworden ist, gehört auf afrikanischen Boden das Reich der Aegypten; in Asien sind die Staaten der Inder, der Babylonier und Assyrer, der Meder und Perser und der Phönizier zu nennen. Später als alle diese Staaten bildeten sich in Süd-Europa die Staaten der Griechen und Römer.

§ 46.

### Inder.

Die Inder, eines der ältesten Völker der Erde, hatten ihre Wohnsitze in den reichgesegneten Gegenden zwischen den Riesenströmen Asiens, dem Indus und Ganges und deren gewaltigen Nebenflüssen. Der Ganges ist der heilige Strom der Inder, welcher auf den Höhen des Hymalaya seinen Ursprung nimmt, wo die höchste Gottheit der Inder, Indra, ihren Sitz haben soll. Anfangs kannte die indische Religion nur diesen einen Gott, später aber eine Götterdreiheit: Brahma, den Erschaffer, Vishnu, den Erhalter und Siva den Zerstörer. Aehnlich

wie bei den alten Aegyptern zerfiel die Gesamtheit des indischen Volkes in mehrere scharf gesonderte Stände oder Kasten. Die erste Kaste, die der **Brahmánen** oder **Priester**, welche aus **Brahmas** Mund hervorgegangen sein sollte, beschäftigte sich mit der Auslegung der heiligen Schriften, **Védas** genannt, der indischen Bibel, welche in der Sanskrit-Sprache abgefasst waren. Die **Brahmanenkaste** war streng geschieden von den drei andern Kasten, von der **Kriegerkaste** oder **Kschátrias**, aus **Brahmas** Armen entsprungen, von der **Ackerbau- und Handelskaste** oder **Wáischyas**, aus den Schenkeln **Brahmas** entsprossen, und von der **gewerbetreibenden, dienenden Kaste** oder **Súdras**, aus **Brahmas** Beinen entstanden. Ausser diesen vier Kasten gab es noch eine niedrigste Menschenklasse, die der **Párias**, die als der **Auswurf** der menschlichen Gesellschaft angesehen wurde, mit der jegliche Gemeinschaft verboten war, ja deren Anblick allein schon einen **Brahmanen** verunreinigte, und die zu den allerniedrigsten Beschäftigungen gezwungen wurde.

### Aegýpter.

§ 47.

**Aegýpten** liegt im Nordosten Afrikas und wird vom **Nil** durchflossen, der es durch sein alljährliches Austreten zu einem der fruchtbarsten Länder der Erde macht. Es zerfällt in:

I. **Unterägýpten**, das **Mündungs- oder Delta-**land, mit der alten Hauptstadt **Sáís** und der jüngeren Stadt **Alexándria**.

II. **Mittelägýpten** mit der Hauptstadt des ganzen Landes **Mémphis**, der Residenz der Herrscher.

III. **Oberägýpten** oder **Thebáís**, südlich bis zur Nilinsel **Phílæe** mit den Städten **Thében** und **Hermópolis**.

Südlich von Aegypten lag der Priesterstaat Méroë, von dem aus der Anbau Aegyptens ausgegangen sein soll.

Als erster Phárao oder König über ganz Aegypten wird M é n e s (um 3000 v. Chr.) genannt, der die Stadt Memphis erbaute und zur Hauptstadt machte. Unter seinen Nachfolgern sind die berühmtesten die Könige Ch é o p s und Ch é p h r e n, die nordwestlich von Memphis die gewaltigsten Pyra m i d e n erbauten. Diese Pyramiden sind grosse vierseitige, nach oben spitz zulaufende Steinbauten, im Innern mit schmalen Gängen und kleinen Grabkammern ausgestattet und scheinen keinen anderen Zweck gehabt zu haben, als die M ú m i e n, dass sind einbalsamirte Leichname, zu beherbergen. — Ein Jahrtausend später wurden vom Könige M ö r i s (oder Amenémha III., um 2000 v. Chr.) grossartige Bauten ausgeführt und namentlich wurde ein gewaltiger See, der M ö r i s s e e, angelegt, der beim Steigen des Nils das überflüssige Wasser aufnahm und dadurch die Nilüberschwemmungen regelte und zugleich einen Wasserbehälter bildete. Auch M ö r i s baute Pyramiden und soll auch der Begründer des ungeheuren L a b y r i n t h e s gewesen sein, eines Riesengebäudes mit unzähligen Gängen, Treppen und 1500 Sälen und Zimmern, welche sowol über wie unter der Erde lagen. Hundert Jahre nach M ö r i s fiel ein kriegerisches Hirtenvolk aus Asien in Aegypten ein, die H y k s o s genannt, zerstörte Tempel und Städte und herrschte drückend und gewalthätig mehr als 500 Jahre über Mittel- und Unterägypten.

§ 48. Nach furchtbarem Kampfe wurden endlich von Theben aus (um 1500 v. Chr.) die Hyksos vertrieben, und das ganze Reich wurde wieder vereinigt. Theben wurde nun die Hauptstadt desselben, und durch Eroberungen in den Nachbarländern N ú b i e n und

Aethiöpien wurde besonders unter dem Könige Sesóstris (Rámses der Grosse, um 1350 v. Chr.) das Reichsgebiet erweitert. Von diesem grossen Herrscher und Helden legen noch heute die Ruinen und Trümmer von Theben Zeugnis ab, bestehend in mit Inschriften, Malereien und Verzierungen geschmückten Riesenbauten, wie Tempel, Säulenhallen, Obeliskén (hohe, aus einem einzigen Steine gehauene Spitzsäulen), Sphínxe (Steinfiguren, einen Löwenkörper mit dem Kopf einer Jungfrau darstellend), die reihenweise aufgestellt den Zugang zu den Tempeln verschönten, und Katakómben (Königsgräber). Nach dreihundertjähriger Blüte zerfiel das thebanische Gesamtreich, und die Pharaonen schlugen ihren Sitz meist zu Sáïs in Unterägypten auf, wurden aber von den Aethiopen unter ihrem Könige Sábako überwunden (um 750 v. Chr.), die nun eine Fremdherrschaft begründeten, welche indess schon nach fünfzig Jahren gestürzt wurde. Nun übernahmen zwölf einheimische Fürsten gemeinsam die Regierung (Dodekarchie), bis endlich einer von ihnen, Psammetich, wieder Alleinherrscher wurde. Es bestand eine Weissagung, dass der die Alleinherrschaft sich erwerben werde, der den Göttern aus eherner Schale sein Opfer darbringe. Als nun einst die zwölf Fürsten den Göttern opferten, stellten die Priester für jeden eine Opferschale hin, Psammetich aber blieb zufällig ohne. Da ergriff er schnell seinen ehernen Helm und brachte aus ihm das Dankopfer dar. Da gedachten die Fürsten des Orakelspruches, und, um die Erfüllung desselben zu hindern, vertrieben sie den Psammetich. Er musste fliehen, und auf Rache sinnend wandte er sich an das Orakel, welches ihm sagte, ehernen Männer würden aus dem Meere emporsteigen und ihm zur Herrschaft verhelfen. Als er einst am Meeresstrande

weilte, landeten griechische, schwebgepanzerte Seeräuber. Psammetich nahm sie in Sold, besiegte mit ihrer Hilfe die Fürsten, wurde König in Aegypten und regierte mächtig und gewaltig. Auf ihn folgte sein Sohn Nécho, dessen Herrschaft aber der babylonischen Macht erlag. Später wurde Aegypten unter seinem letzten Könige Psammenit (um 525 v. Chr.) vom Perserkönig Kambyses (cfr. § 54) unterworfen und dadurch eine Provinz des grossen persischen Weltreiches.

Das Volk der alten Aegypter zerfiel in mehrere Klassen oder Kasten, wie die der Priester, der Krieger, aus denen die Könige stammten, der Hirten und der Schiffer. Die Priester, kenntnisreich und gelehrt, waren mit den Kriegern die eigentlichen Herren, die übrigen Kasten des Volks waren von ihnen abhängig und bedrückt; die Priester predigten die Lehre von der Seelenwanderung, hatten eine heilige Schrift, die Hieroglyphenschrift, und lehrten die Verehrung gewisser Tiere (Stier Ápis).

§ 49.

### Phönizier.

Das Volk der Phönizier war stammverwandt mit den Hebräern und wohnte in Städten an der Küste Syriens und Palästinas; diese Länder lagen in Asien, im Osten des mittelländischen Meeres. Die Phönizier sind das erste Handelsvolk des Altertums, die auf ihren Schiffen bis nach Britannien und in die Ostsee hinein vordrangen, überall Niederlassungen und Handelsplätze gründeten und auch weit nach Osten hin durch ihren ausgebreiteten Karawanenhandel mit den Völkern in Berührung kamen. Sie galten als die Erfinder der Rechen- und Schreibekunst, der Glasbereitung, der Purpurfärberei und der Kunst Metalle zu schmelzen. Gewerbefleiss und Handel machten ihre Städte blühend und reich; besonders

Tyrus und Sidon waren als Beherrscherinnen der Meere mächtig. An der Küste Afrikas auf Sicilien und Sardinien erhoben sich ihre Kolonien, durch die Strasse von Gibraltar drangen sie in den atlantischen Ocean, holten aus dem er reichen Spanien Silber, von den sog. Zinninseln (den Scillyinseln an der Südwestspitze von England) Zinn und von den fernen Gestaden der Ostsee den im Altertum höher als Gold geschätzten Bernstein. Die Erbin aller phönizischen Herrlichkeit im Westen wurde die Pflanzstadt Karthago, welche Dido (die Schwester des Königs von Tyrus) um 880 v. Chr. an einem der fruchtbarsten und bestgelegenen Küstenstriche Nordafrikas begründete. Hierüber erzählt die Sage Folgendes. Dido, die Gemahlin eines sehr reichen Priesters wurde durch ihren Bruder zur Wittwe gemacht, denn er liess ihren Gatten, um sich seiner Schätze zu bemächtigen, umbringen. Da entfloh Dido heimlich zu Schiffe mit ihren Schätzen und landete an der afrikanischen Küste, wo sie sich von den Einwohnern ein so grosses Stück Land erbat, als man mit einer Ochsenhaut umspannen könne. Diese Bitte wurde ihr gewährt und nun liess sie eine grosse Ochsenhaut in schmale Riemen zerschneiden und diese so aneinander setzen, dass sie mit denselben eine weite Strecke Landes umspannen konnte. Auf diesem Raume erbaute sie die Stadt Karthago, welche bald der bedeutendste Handelsplatz an der Mittelmeerküste wurde. Aeneas, der Trojanerheld, der nach Trojas Zerstörung in die Fremde gezogen, um sich eine neue Heimath zu suchen (§ 24 und § 34), wurde vom Sturme an die afrikanische Küste verschlagen und kam nach Karthago; hier wurde er freundschaftlich aufgenommen und gewann die Liebe der schönen Dido. Auf Befehl des Zeus aber, den Hermes ihm überbrachte, musste Aeneas Dido ver-

lassen, und diese gab in der Verzweiflung darüber sich selbst den Tod.

§ 50

**Babylónier und Assyrer.**

Das Reich Babylónien am untern Eúphrat, schon im zweiten Jahrtausend v. Chr. berühmt, soll von Nímrod gestiftet und von ihm soll auch die Hauptstadt Bábylon gebaut sein. Das Land war von zahlreichen Kanälen durchzogen und hatte grossartige Wasserbauten, durch welche das Wasser des Euphrat und Tigris weiter in die Ebene geleitet wurde, so dass diese von unbeschreiblicher Fruchtbarkeit war. Gewerbe, besonders Leinwand- und Wollenweberei, sowie Purpurfärberei, gediehen zu hoher Ausbildung und der Handel, sowohl zur See, als auch zu Lande, erstreckte sich weit nach Persien, Indien, Kleinasien, Phönizien, Aegypten und Arabien. Nach der babylonischen Sage kam nach der grossen Flut das Volk der Chaldäer in die Ebene und unterwarf sich hier die Bevölkerung, welche von der chaldäischen Priesterkaste der Mágier Künste und Wissenschaften, besonders Buchstabenschrift und Zahlen, astronomische Kenntnisse und den Sternendienst kennen lernte. Die Religion bestand in einer Verehrung der Gestirne; Bäl, der befruchtende Sonnengott und Astarte, die Mondgöttin, waren die höchsten Gottheiten.

Im dreizehnten Jahrhundert vor Christi Geburt wird das Reich Babylonien durch die Assyrer erobert und beherrscht, deren Land Assyrien am mittleren Laufe des Eúphrat und Tigris lag. Als erster assyrischer König, als Sieger über Babylon und als Begründer der Hauptstadt Assyriens (Nínive am Tigris) wird Nínus genannt. Nínus, ein grosser Kriegsheld, zog gegen Báktra, die Hauptstadt des Reiches Báktrien, eroberte sie und das ganze Land,

besonders durch die Kühnheit der Semiramis, des Weibes seines Feldherrn, welche er zu seiner Gemahlin erhob. Sie folgte ihm nach seinem Tode in der Herrschaft. Semiramis, die gewaltigste Herrscherin des Altertums, soll nach der Sage die Tochter einer Göttin gewesen und in zartester Jugend in der Wildnis ausgesetzt worden sein. Hier sei sie von Tauben genährt, von Hirten aufgefunden und erzogen worden und habe durch ihre ausserordentliche Schönheit die Liebe des assyrischen Feldherrn gewonnen, der sie zu seiner Frau erhob, dann aber dem Könige Ninus habe abtreten müssen. Semiramis verherrlichte ihre Regierung durch grossartige Bauten, durch gewaltige Kriegszüge und siegreiche Kämpfe. Als sie gegen das grosse Inderreich vordrang, wurde sie durch einen Pfeilschuss verwundet und musste den Rückzug antreten. Bald darauf übergab sie ihrem Sohne Ninyas die Herrschaft und soll dann in Gestalt einer Taube von den Göttern zum Himmel emporgehoben sein.

Ninyas und seine Nachfolger waren schwächliche, § 51. weibische Regenten, unter denen Assyriens Macht sank, bis unter Phul (c. 800 v. Chr.), aus einem anderen Geschlechte, das Reich wieder einen neuen Machtaufschwung nahm. Phul und seine Nachfolger Tiglat-Pilesar, Salmanássar und Sánherib führten siegreiche Kämpfe gegen die Israeliten, von denen ein Theil unter Salmanássar (722) sogar in assyrische Gefangenschaft abgeführt wurde. Als Sánherib aber Jerusalem erobern wollte und die Stadt belagerte, brach in seinem Heere eine furchtbare Pest aus, und er musste unverrichteter Sache nach Ninive zurückkehren. Nun schritt das assyrische Reich schnell seiner Auflösung entgegen. Der letzte und schwächste Regent war Sardanápál. Gegen ihn verbanden sich Nabopolássar, der Statthal-

ter von Babylon und *Kyáxares*, der König der Meder, und zogen gegen Ninive, das der verweichte Sardanapal nicht zu behaupten vermochte. Ninive wurde erobert und zerstört (606). Um nicht in die Hände der Feinde zu fallen, verbrannte sich Sardanapal mit seinen Weibern, Kindern und Schätzen in seiner Hauptstadt auf einem mächtigen Scheiterhaufen, der fünfzehn Tage lang gelodert haben soll. Die siegreichen Babylonier und Meder teilten sich in das assyrische Reich derart, dass der Tigris die Grenze zwischen beiden Staaten bildete. So wurde Assyrien ein Teil des babylonischen Reiches und dieses nahm unter *Nebukadnezar*, dem Sohne Nabopolassars, einen grossen Aufschwung. Er war ein gewaltiger Kriegsheld, der die Juden besiegte und in die babylonische Gefangenschaft führte (606), dann aber Jerusalem zerstörte (588) und die Tempelschätze nach Babylon brachte. Auch in Werken des Friedens war *Nebukadnezar* gross; er verschönerte und schmückte seine Hauptstadt Babylon durch prächtige Bauwerke, unter denen namentlich die hängenden oder schwebenden Gärten der *Semiramis*, die fälschlicher Weise dieser Königin zugeschrieben wurden, die berühmtesten sind. Unter seinen weichlichen und schwelgerischen Nachfolgern sank aber die Macht des neubabylonischen Reiches immer mehr, bis der Perserkönig *Kýros* dieselbe völlig vernichtete (und (536) Babylon seinem Weltreiche unterwarf (cfr. § 53).

## § 52.

**Meder und Perser.**

Im Süden des kaspischen Meeres und im Osten von Assyrien lag das Land *Médien*. Lange Zeit war Medien der assyrischen Herrschaft unterthan, bis sich die Meder nach der Auflösung des altassyrischen Reiches im achten Jahrhundert v. Chr. selbst-

ständig machten und Déjokes (709—657) zu ihrem Könige erhoben, der dem Reiche in der von ihm begründeten Hauptstadt Ekbátana einen festen Mittelpunkt gab. Anfänglich sollen die Meder keinen König gehabt haben, daher herrschte grosse Unordnung und Gesetzlosigkeit in ihrem Staate. Nun lebte unter ihnen in einem Dorfe der weise Dejokes, der die Zwistigkeit seiner Mitbürger geschickt und gerecht zu schlichten wusste, so dass er bald hochgeehrt und angesehen war. Als er aber einst erklärte, um geringen Lohn nicht ferner Richter sein zu wollen und sich ganz zurückzog, wurde der Zustand der Gesetzlosigkeit im Reiche so gefährdend, dass die Meder, um Ordnung im Staate zu haben, auf Anraten seiner Freunde den Dejokes zum Könige wählten. Ihm folgte in der Herrschaft sein Sohn Phraórtés (656—633) und dann sein Enkel Kyaxares (633—593), der im Verein mit den Babyloniern Ninive zerstörte und einen Teil Kleinasiens eroberte, so dass unter ihm Medien das grösste asiatische Reich wurde. Des Kyaxares Sohn, Astýages (593—559), war aber schon der letzte medische König, denn er wurde durch den Perser Kýros vom Throne gestürzt. Die grosse Landschaft Pérsis grenzte südlich an Medien und bildete einen Teil des medischen Reiches, dem die Perser nur ungerne unterthan waren. König Astyages hatte seine Tochter Mandáne mit einem vornehmen Perser Namens Kambýses vermählt. Einst hatte Astyages einen bösen Traum, den ihm die Traumdeuter dahin auslegten, dass er durch seinen Grosssohn die Herrschaft verlieren werde. Als bald darnach Mandané einen Sohn erhielt, gab Aystages seinem Feldherrn Hárpagus den Befehl, das Knäblein zu töten. Harpagus übergab das Kind einem Hirten mit der Weisung, dasselbe auszusetzen. Der Hirt

aber, dem eben sein Söhnchen gestorben war, setzte die Leiche in den Kleidern des Königskindes in einer Wildnis aus, behielt den Prinzen bei sich und zog ihn als seinen Sohn auf, dem er den Namen Kyros gab. Als zehnjähriger Knabe spielte einst Kyros mit anderen Knaben, wobei er von seinen Kameraden zum Könige gewählt wurde. Da nun beim Spiele Einer sich dem Befehle des kleinen Kyros widersetzte, wollte dieser ihn durch Schläge zum Gehorsam zwingen und prügelte ihn durch. Der geschlagene Knabe war der Sohn eines vornehmen Meders und lief weinend und klagend zu seinem Vater, der sich beim Könige Astyages über den übermütigen Hirtenknaben beschwerte. Astyages liess den kleinen Kyros vor sich kommen und erkannte in ihm seinen Enkel, den er nun bei sich behielt. Um sich aber an seinem ungehorsamen Diener Harpagus zu rächen, liess Astyages dessen Sohn ermorden und das Fleisch desselben bei einem Mahle dem Harpagus vorsetzen. Harpagus schwur, an Astyages Rache zu nehmen, verschob jedoch die Ausführung derselben bis zu der Zeit, wo Kyros herangewachsen. Dann überredete er den Kyros, weil Astyages dem Kyros einst nach dem Leben getrachtet hätte und grausam und hart regiere, diesen vom Thron zu stürzen. Kyros, damals Statthalter in der Landschaft Persis, rief die Perser zum Aufstande gegen den König auf. Astyages rüstete ein Heer und war so wenig umsichtig, dem Harpagus die Führung desselben zu übertragen. Es kam zu einer Schlacht, in der Harpagus mit seinen Truppen zum Kyros überging, und dieser über den König siegte. Astyages wurde entthront und gefangen genommen (559), lebte aber ungefährdet beim Kyros. So wurden die Perser die Herren der Meder, Kyros aber der Begründer des grossen Perserreiches, das er von der Hauptstadt, welche er auf dem

Schlachtfelde, wo er die Meder besiegte, erbaute, von Pasárgadä aus beherrschte.

Kýros (559—529) regierte dreissig Jahre lang § 53.  
Kyros.  
über Persien und Medien und erweiterte sein Reich durch grosse Eroberungen. Zunächst wandte er sich nach Klein-Asien gegen den König Krösus von Lýdien. Selbstgefällig hatte Krösus den Orakelspruch: „Wenn Krösus den Hállys (den Grenzfluss seines Reiches gegen Osten) überschreite, werde er ein grosses Reich zerstören,“ zu seinen Gunsten gedeutet und war den anrückenden Persern entgegengezogen. Kyros aber schlug den Krösus, nahm ihn gefangen und wollte ihn verbrennen lassen. Als Krösus, der reichste Fürst seiner Zeit, auf dem Scheiterhaufen lag, rief er dreimal den Namen Sólon. Dieser, der für den weisesten Mann unter den Griechen galt, hatte einst den lydischen König in seiner Hauptstadt Sárdes besucht und war von ihm ehrenvoll aufgenommen worden. Krösus, der wegen seiner Reichtümer sich für den glücklichsten aller Menschen hielt, zeigte Solon seine Schätze und fragte ihn, wen er für den glücklichsten Menschen halte, in der Hoffnung, dass der weise Mann keinen andern als ihn selber nennen werde. Solon nannte aber zunächst einen athenischen Bürger und dann zwei griechische Jünglinge, Kléobis und Biton, und als Krösus verwundert fragte, ob er denn nicht ihn nennen werde, sagte Solon: „kein Mensch ist vor seinem Tode glücklich zu schätzen.“ Jetzt auf dem Scheiterhaufen erkannte der Unglückliche die Wahrheit des Solonischen Ausspruches und rief daher des Weisen Namen. Kyros fragte, was der Ruf bedeute, und als er alles erfahren hatte, liess er, eingedenk der Wandelbarkeit des menschlichen Glückes, dem besiegten Krösus Gnade zu Teil werden, schenkte ihm das Leben und behielt ihn

als treuen Ratgeber an seinem Hofe. Nachdem Kyros das lydische Reich erobert und sich ganz Klein-Asien nebst den griechischen Kolonien an der Westküste unterworfen hatte (um 540) zog er gegen den König B é l s a z a r von Babylon und machte durch Besiegung desselben dem babylonischen Weltreiche ein Ende (536). So reichte nun seine Herrschaft vom Indus bis ans ägäische Meer, vom Kaukasus bis nach Aegypten. Nach dem Falle Babylons gestattete Kyros den Juden die Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft nach Palästina. Die Juden kehrten unter S e r u b á b e l und dem Hohenpriester J ó s u a heim und bauten den zerstörten Tempel wieder auf. Auf einem Kriegszuge gegen die Völker im Norden seines Reiches fiel (529) Kyros und wurde zu Pasárgadä bestattet.

§ 54.  
Kambyses.

Sein Sohn K a m b ý s e s (529—522) folgte ihm in der Herrschaft. Er unternahm einen Eroberungszug nach Aegypten, dessen König P s a m m e n i t sich nach der Einnahme von Memphis unterwerfen musste (cfr. § 48). Von Aegypten aus zog Kambyses gegen die A e t h i ó p e n, konnte aber nichts ausrichten, da ihm die Lebensmittel ausgingen; einen anderen Zug in die lybische Wüste hinein büsste er mit dem Untergange seines Heeres. Des Kambyses Herrschaft war eine tyrannische und grausame; in Aegypten liess er den heiligen Stier Apis töten, viele Tempel zerstören, Priester geisseln und angesehene Männer hinrichten, wütete überhaupt so, dass vor seiner Grausamkeit weder Aegypter, noch Perser, ja nicht einmal seine nächsten Verwandten sicher waren. Aus Misstrauen liess er seinen eigenen, in Persien zurückgebliebenen Bruder S m é r d i s töten. Dessen Tod aber machte sich ein medischer Magier zu Nutzen, gab sich für den gemor-

deten Smerdis aus und bemächtigte sich so der Herrschaft. Auf die Kunde von diesem Vorgange in Persien zog Kambyses eilig gegen den Pseudo-Smerdis (den falschen Smerdis), starb aber auf dem Zuge in Syrien, in Folge einer Verwundung, die er sich beim Besteigen seines Rosses durch sein eigenes Schwert beibrachte hatte. Bald darnach wurde der Betrug des Pseudo-Smerdis entdeckt, und der Betrüger mit seinem Anhang von mehreren vornehmen Persern erschlagen.

An der Spitze der sieben verschworenen Fürsten stand der Sohn des Hystáspes, Darius; er stammte aus einem angesehenen Geschlechte und war ein Grossneffe des Kyros. Dieser Darius wurde nun zum König von Persien erhoben. Wie die Sage erzählt, wurde Darius durch eine Art Los oder durch ein den Persern heiliges Pferdeorakel König. Die Fürsten hatten sich nämlich geeinigt, den als Herrscher anzuerkennen, dessen Ross bei einem gemeinsamen Morgenritte zuerst der aufgehenden Sonne entgegenwiehern würde. Der schlaue Stallmeister des Darius führte dessen Pferd am Abend vorher vor das Thor und fütterte es dort, gab ihm aber in der Nacht und des Morgens früh keine Nahrung. Als nun bei Sonnenaufgang die Fürsten durch das Thor ritten, wieherte des Darius Ross an jener Stelle, wo es Tags zuvor reichlich gefüttert worden war, und die Fürsten erhoben den Darius zum König. § 55.  
Darius.

Die Herrschaft des Darius (521--485) wurde anfänglich durch mehrfache Aufstände im Osten bedroht, doch gelang es ihm derselben Herr zu werden und sie mit Energie zu unterdrücken. Durch glückliche Eroberungen am Indus und den Erwerb der Insel Samos erreichte das Perserreich unter Darius seine grösste Ausdehnung. Sein unglücklicher Zug

gegen die Skythen, welche in Europa am linken Donauufer wohnten, legte den ersten Grund zu den später ausbrechenden grossartigen Kämpfen zwischen den Persern und dem kleinen Volk der Griechen.

dem König in Syrien, in Folge einer Verwundung, die er sich beim Bestehen seines Hofes durch sein eigenes Schwert beigebracht hatte. Bald darnach wurde der Betrag des Pseudo-Smerdis entdeckt, und der Betrüger mit mehreren von mehreren vornehmen Persern erschlagen.

An der Spitze der sieben verschworenen Fürsten stand der Sohn des Hystaspes, Darius, er stammte aus einem angesehenen Geschlechte und war ein Grossvater des Kyros. Dieser Darius wurde zum König von Persien erhoben. Wie die Sage erzählt, wurde Darius durch eine Art Los oder durch ein den Persern heiliges Pferdorsakel König. Die Fürsten hatten sich nämlich geeinigt, den als Herrscher anzuerkennen, dessen Ross bei einem gemeinsamen Morgengraute zuerst der aufgehenden Sonne entgegen weichen würde. Der schlaue Stallmeister des Darius führte dessen Pferd am Abend vorher vor das Thor und führte es dort, gab ihm aber in der Nacht und des Morgens kein Futter. Als nun bei Sonnenaufgang die Fürsten durch das Thor ritten, weichen des Darius Ross an jener Stelle, wo es Tags zuvor reichlich gefüttert worden war, und die Fürsten erhoben den Darius zum König.

Die Herrschaft des Darius (521-485) wurde anfänglich durch mehrere Aufstände im Osten bedroht, doch gelang es ihm, denselben Herr zu werden und sie mit Energie zu unterdrücken. Durch glückliche Eroberungen am Indus und den Erwerb der Insel Samos erweichte das Perserreich unter Darius seine grösste Ausdehnung. Sein unglücklicher Zug

# Lehrbücher & Karten

Est.

aus dem Verlage von

A-6906

## U. Kymmel in Riga.

	Rbl. Kop.
<b>Andree's</b> , Volksschulatlas für die russ. Ostseeprov. in 28 Karten. 4. Aufl., geb. . . . .	— 75
<b>Girgensohn</b> , Leitf. der allg. Weltgesch. Theil I., 3. Aufl., cart. . . . .	— 25
— do. do. do. Theil II., 3. Aufl., cart. . . . .	— 30
— do. do. do. Theil III., 2. Aufl., cart. . . . .	— 50
<b>Haensell</b> , Leitfaden f. d. ersten Unterricht in d. Formenlehre d. russ. Sprache Ausgabe für Elementarschulen, 3. Aufl., cart. . . . .	— 40
— Handb. f. d. Unterricht in d. Formenlehre d. russ Sprache 4. Aufl., geb. . . . .	1 —
— Wadonis Kreewu walodas mahzibâ preekšč eefahzejem. Latw. skolahm negrosijskij A. Tullis, cart. . . . .	— 40
<b>Dolst</b> , Leitf. z. Religionsunterricht f. Schule u. Haus. 15. Aufl., geb.	— 60
<b>Keller</b> , Russisches Sprachbuch. Theil I., 2. Aufl., cart. . . . .	— 30
— do. do. Theil II., cart. . . . .	— 35
— do. do. Theil III., 2. Aufl., cart. . . . .	— 90
— Special-Lexicon zum russ Sprachbuch, cart. . . . .	— 80
<b>Lange</b> , Karte von Liv-, Est- und Kurland Rbl. 270, auf Leinen	3 50
<b>Maas</b> , Schulwandkarte von Est-, Liv- u. Kurland. Mit deut., lett. und estnischen Ortszeichnungen in 4 Blättern . . . . .	3 50
Auf Leinwand gez., mit Rollen oder in Mappe . . . . .	5 50
Auf Leinwand gez., mit Rollen und lackirt . . . . .	7 —
<b>Nieder</b> , Grundzüge der niederen Arithmethik, cart. . . . .	— 35
<b>Niewes</b> , Vocabularium d. gebräuchl. Wörter u. Ausdrücke d. russ. und deutschen Sprache, cart. . . . .	— 30
<b>Rus</b> , Ausgew. Lieder für Töchtereschulen, Heft I., cart. . . . .	— 35
— do. do. do. Heft II., cart. . . . .	— 50
<b>Räder</b> , M. Luther's kleiner Katechismus. 3. Aufl., cart. . . . .	— 20
<b>Реймеръ и Малиновскій</b> , Русская Хрестоматія, geb. . . . .	1 50
<b>Rudolph</b> , Lieder für die Jugend. Zum Gebrauch für Schule und Haus. Theil I., 2. Aufl., cart. . . . .	— 35
— Lieder f. d. Jug. Zum Gebr. f. Schule u. Haus. Theil II., cart. . . . .	— 30
<b>Schulgesangbuch</b> , Ausw. v. 245 geistl. Lied. f. Schulandachten., cart. . . . .	— 35
<b>Schulz</b> , Kurze Unterweisung in der christl. Lehre nach dem kl. Luth. Katechismus . . . . .	— 40
<b>Schweder</b> , Lehrbuch der Planimetrie. 3. Aufl., cart. . . . .	— 60
<b>Vorschriften</b> , Russische f. d. Unterr. im Schönschreiben. 2 Hefte à . . . . .	— 50
<b>Verbatus</b> , M. Bibl. Geschichten a. d. alten u. neuen Testamente für den vorbereitenden Unterricht, cart. . . . .	— 40
— Biblische Geschichte. Die Gesch. des Reiches Gottes auf Erden bis zum Tode der Apostel, cart. . . . .	— 80
— Christliche Religionslehre, cart. . . . .	— 80
— Leitfaden durch d. Gesch. d. christl. Kirche. 2. Aufl., cart. . . . .	— 35
— Dr. Martin Luther's kleiner Katechismus; nebst Bibelprüchen und Gebeten. 2. Aufl., cart. . . . .	— 20
<b>Westermann</b> , Schul-Stereometrie, cart. . . . .	1 —
<b>Zweimal</b> zwölf Lieder aus dem Rig. Gesangbuch. 5. Aufl., cart. . . . .	— 20